Thys. m. 83

AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943
F. STAEGER

Hundert Acht und Dreißig
Gantz
Neu-entdeckte
Geheimnüsse
Oder
Sonderbare bißher unbekannte und
noch nie an das Tages-Licht
gegebene
SECRETE,
Von allerhand
Magischen / Spagyrischen / Sympathetischen und Antipathetischen Kunst-Stücken / derer eines allein den Collectorem öffters 12. 20. auch 30. Reichsthaler gekostet:
Anjetzo nach dessen Ableiben dem Publico
zum Besten im Druck gegeben.

Franckfurt und Leipzig/
Bey Johann Martin Hagen.
M DCC XXII.

38 B

Hundert Acht und Dreissig

Ganz

Neu-entdeckte

Geheimnüsse

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Oder

Sonderbare bißher unbekannte und
noch nie an das Tages-Licht
gegebene

SECRETE

Von allerhand

Magischen / Spagyrischen / Sympa-
thetischen und Antipathetischen Kunst-
Stücken / deren eines allein den Collectorem
offters 10. 20. auch 30. Reichsthaler gekostet:
Anjetzo nach dessen Absterben dem Publico
zum Besten in Druck gegeben.

Franckfurt und Leipzig /
Bey Johann Martin Hagen.
MDCCXXII.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Nach Standes-Gebühr Geehrter Leser!

OBwohlen viel Bücher jederman vor Augen liegen/ die auf denen Tituln viel rühmens von unschätzbaren Secreten und Kunst-Stücken machen/ in der That aber nichts als Brod-Künste und Taschen-Spieler Possen sind/ worauf doch viele ihr Geld unnütz anwenden/ und im Durchlesen erst finden/ daß solche gerühmte Arcana schon längst in Porta, Lemnio, Weckern und alten Hildebrand gedruckt anzutreffen sind/ wie es dann auch dem Herrn Colle-

Ctori

ctori dieser Geheimnuß gleichfals ergangen / daß mancher mit einem Secret angezogen gekommen / und viel Geld dafür gefodert / welches er doch aus obigen alten Büchern heraus geschrieben: So hast du dich doch / nach Standes-Gebühr Hochgeehrter Leser / dergleichen allhier nicht zubefahren / allermassen du in diesem Tractat lauter reale und probirte Secrete, die auch / wann anders alle Umstände recht observiret werden / gewiß niemahlen fehlen / zu deinem Vergnügen antreffen wirst. Der Herr Collector hat bey seinen Lebzeiten aus blosser Curiosität offt viel Geld vor ein einziges Arcanum gegeben / hingegen auch sehr damit an sich gehalten / nach dessen Tod aber habe kein Bedencken / dem publico zum besten solche durch den Druck bekannt zu machen / damit sich derer jederman sowohl zur Lust als Nutzen bedienen könne.

Von

Von
Magisch-Sympathetischen Curen.

Das erste Stück.

Wider die verzweiffelte Zahn-Schmertzen.

VOn dieser Sympathetischen Cur hätte ich viele Exempel zu erzehlen / bediene mich aber nur von zweyen / unter welchen das erste ein Fräulein betrifft / welche in ihren jungen Jahren / und zwar im achten Jahr ihres Alterthums sehr mit Zahn-Schmertzen geplagt ware / wider welche kein angelegtes Mittel helffen wolte / bis man folgende Sympathetische Cur applicirte. Gedachtes Fräulein / mit dem Namen Anna Catharina de la Cour de Cardon von fürnehmen Geschlecht muste frühe vor Sonnen-Aufgang zu einem Fehlber- oder Weiden-Baum gehen / an einem Freytag / und an der Seite gegen Aufgang von

der Rinden/ mit einem subtilen Messerlein etwas auflösen und vom Stamm einen Splitter heraus schneiden/ mit demselben das Zahn-Fleisch stichelen/ biß der Splitter blutig wird/ welchen sie alsdann wiederum am Stammen/ wo er ausgeschnitten worden war/ eingelegt/ die Rinden darüber gethan/ und mit der Erden/ die unten an der Wurtzel war/ überschmiert/ und also verwachsen lassen. Dieses hat sie drey Freytage nach einander gethan/ und bis an ihr Ende/ welches sie auf 54. Jahre gebracht/ nicht den allergeringsten Schmertzen an ihren Zähnen verspührt.

Das andere Exempel hat sich begeben ausser Augspurg zu Hausteten/ ist ein Dorff fünff viertel Stund von gedachtem Augspurg/ an einem alten/ dicken/ reichen Wirth/ mit dem Zunahmen Baumann/ welcher drey viertheil Jahr an Zahn-Schmertzen gelitten/ daß er verzweiflen wolte/ und nicht anders meinte/ als er müsse sich/ der grausamen Plage abzukommen/ selbst erschiessen; dieweil alle angewendete Mittel fruchtloß ablieffen/ biß endlich ihme erstgedachtes von dem Felber-Baum ertheilet/ welches ihme alsobald geholffen/ daß er biß dato noch lebet/ und von Anfechtung der Zahn-Schmertzen nichts mehr weiß.

Das

Das andere Stück.

Vor das Zahn-Wehe.

NImm Persicariam, zu teutsch Flöh-Kraut/ wächset an vielen Orten überall gantz häuffig/ und wird gerühmet/ daß es sey ein Cur-Mittel wider alle Flüsse und der Zähne/ lege es in ein kaltes Wasser/ denn darinn wird es erstlich zu bereitet/ darnach lege es auf den Backen/ da das Zahn-Wehe ist/ biß es hitzig wird/ und gleichsam verbrennet/ wenn es entbrennet wird/ so lege es in Mist/ lasse es darinnen verfaulen/ so vergehen dir die Wehe-Tage aus dem Zahn und heilet.

Noch ein anders.

Das Zahn-Wehe wird auch vertrieben/ wann man den Patienten an der Seiten/ wo der Schmertzen ist/ das Ohr-Läplein mit einem glüenden Eisen brennet.

Das dritte Stück.

Von Sympathetischer Cur derer Wunden und des übermäßigen Blutens.

DIeses geschicht durch das Sympathetische/ Astralische Pulver/ welches aus dem blauen cyprischen Vitriol gemacht wird/ wann die Sonne im Julio durch den Löwen ihren Lauff hal-

haltet / als wann gedachter Vitriol an die helle klare Sonne zu calciniren gesetzt wird / wobey wohl muß in obacht genommen werden / daß keine trůbe Wolcke darůber fahre / welche das Werck vernichtete. Man mag zwey Teller mit solchen Vitriol an die Sonne setzen / und lassen sie also 40. Tage stehen. Nach 30. Tagen thut man zu dem einen Teller etwas Gummi Tragant untermischen / und lasset es demnach noch 10. Tage calciniren. Dieser Vitriol dienet zu denen Wunden / die Beinbrůchig sind / welche es wiederum aneinander hefftet und bindet / der andere aber ohne Tragant gehöret nur zu denen Wunden / die nicht Bein-grätig sind. Folget nun anjetzo der

Gebrauch.

Ist ein Mensch verwundet / es seye an welchem Glied des Leibes es wolle / so dunckt man ein sauber leinen Tůchlein in die Wunde / biß an den untersten Grund derselben / welches gar wohl zu beobachten ist: indeme die Wunde nicht weiter zuwächset / als das Tůchlein sie inwendig berůhrt hat / daß also inwendig ein Geschwär sich setzete / und der Patient solche Schmertzen fůhlen wurde / daß man die zugewachsene Wunden wieder aufschneiden můste / und auf ein neues zuheilen. Wann nun das Tůchlein gedachter massen eingedunckt worden / und aus der Wunden Blut gefasset hat / so wirfft man darauf ein wenig von dem Sympathetischen Pulver / wickelt es zusammen / und tragt es an einem

einem laulichten Ort / als im Sack / Beuteln / oder unter denen Ychsen. Keine grosse Hitz / auch keine grosse Kälte muß dazu kommen; sonsten spühret der Patient grosse Schmertzen. Auf solche Weiß kan der Verwundete felicissimè und ohne Plag curirt werden / wann auch man weit von ihme ist / wofern man das Tüchlein hat.

Hat der Mensch starcke Zahn-Schmertzen / so stichle er das Zahn-Fleisch / wo die Schmertzen sind / mit einem sauberen Höltzlein / daß Blut daran komme / streue hernach von dem Sympathetischen Pulver darauf / oder speye das gestichelte auf ein Schnupff-Tüchlein / und procedire / wie gedacht / so werden die Schmertzen alsobald vergehen.

Hat der Mensch ein hefftig bluten / es seye Manns- oder Weibs-Bild / daß sich das Blut nicht will stillen lassen / so werffe man auf das Blut das Sympathetische Pulver / dieses wird es gar bald binden / und erstarren machen. Von andern Sachen zu geschweigen / die das Pulver vermag.

Das fünffte Stück.

Von Sympathetischer Cur der Bleichsucht an Weibs-Bildern.

EIn Weibs-Bild / welches starck mit der Bleichsucht behafftet ist / gehe frühe vor der Sonnen Aufgang in einen Baum-Garten / oder auf eine schöne / frische grüne Wiesen /

sen / steche einen Graß-reichen Wasen heraus / lasse ihren Urin in das Loch / wo der Wasen gewesen und ausgestochen ist worden; alsdann lege sie denselben verkehrt hinein / nemlich das Graß unten / und die Erde oben / druck ihn wohl ein / und gehe davon.

Das siebende Stück.

Antipathetische Cur wider den Hexen-Schuß.

DIese Kunst können sie übermeisterlich in Mähren / wo sie ziemlich gemein ist / und sie einander Bein / Stein / Kohlen / Tauben-Koth / Wasch-Lumpen / Bänder / Tuch-Flecken / Borsten / und allerhand dergleichen Teufels-Possen / so gar Nadelen und eiserne Nägel / entweder in den Leib / oder in ein Glied einzaubern / wodurch grosse Schmertzen / und eine hefftige Fäulung entstehet. Wann nun einem dergleichen wiederfähret / so gehe er im Frühling zu einem Hollunder-Baum / löse die Rinden an dem Stamme gegen Sonnen Aufgang / soviel als nöthig ist / auf / um ein Loch darein zu bohren. Zuvor aber muß er seine Nägel an Händen und Füssen beschneiden / und die Abschnitzel zusammen aufheben. Item etwas von denen Haaren / das Haar unter denen Ychsen / von denen Augenbraunen darzu thun. Item ein wenig von seinem eigenen stercore, und alles dieses in ein roth Tüchlein thun; hernach in das gebohr-

gebohrte Loch / welches er muß mit einem Zapffen von einem Dorn-Busch geschnitten / verspünten; hernach die Rinde wiederum darüber legen / demnach mit der Erde vom Fuß oder der Wurtzel des Baums überziehen / so hat die Zauberin keine Ruhe / weder Tag noch Nacht; sondern alles / was sie isset und trincket / schmeckt nach stercus humanum, daß sie gezwungen wird zu kommen / und sich zu offenbahren; ja auf den Knien um Gnad zu bitten / man solle sie von der Quaal erlösen / sie wolle den Patienten auch entledigen.

Das achte Stück.

Magische Cur wider allerhand angezauberte Kranckheiten.

Alle Zaubereyen sind der bösen Influentz deren Planeten Saturni und des Monds unterworffen / denen die Influentz der Sonnen und des Jupiters è Diametro widerstreben; Dannenher alle Solarische und Jovialische Gewächse denen Saturninischen und Mond-Gewächsen schnur gerad widerstreben. Wie dann die Erfahrung zeiget / daß die Hexen die Solarischen Sachen nicht leiden / als die hoch-rothe Corallen / die Cochenillien / den Scharlach / und alles / was einem hoch-rothen Solarischen Sulphur hat.

Wann nun ein Mensch von einer Hexe oder einem Zauberer behext worden / daß er davon kranck niederliegt / so erwähle er in der Conjun-

ction Mars, Sol und Jupiter. Wann Sonne und Mond beyeinander stehen / ein Kraut / das denen Influenzen dieser beyden Planeten unterworffen ist / und welches im Herbario auszufinden nicht schwer seyn wird / das thue man in einen neuen erdenen Hafen / giesse des Patienten Urin darauf / verschliesse den Hafen mit einem Deckel gantz gehebe / daß nichts verrauchen könne / setze es hernach zum Feuer / nicht zu nahe im Anfang / sondern mächlich hernach den Topff hinzuruckend / so empfindet die Zauberin eben die Hitze an ihrem Hertzen / welche von dem Feuer ins Wasser / und an das Kraut kommet. Ja / wann man es verlangte / könnte man ihr Hertz alsbald im Leib zerkochen / daß man sie in ihrem Hauß wurde todt finden. Durch eine langsame Kochung aber wird sie nur auf solche Weise geängstiget / daß sie keine Ruhe hat / und kommen muß / wann auch der böse Geist sie durch die Lüfften führen solte / und um Gnad bitten / ihrer zu verschonen: da dann wegen Befreyung der krancken Persohn mit ihr zu capituliren ist.

Das neundte Stück.

Ein Amuletum wider die einem nachstellende Zauberer und Hexen.

WIe ich vorhin gedacht habe / so werden wir allhie weiter probiren / und sagen:

gen: daß die Solaria und Jovialia denen Saturninis und Lunaribus è Diametro zu wider sind; dannenher / wer einen in Gold oder Silber gefasten rothen Corallen Zincken das Männlein am Halß tragt / und ein Stuck vom Regulo Antimonii Martis in einem Scharlach Stücklein unter der rechten Ychsen / dem mag keine Zauberey schaden / wohl zu verstehen: daß man auch dabey / wie einem Christlichen Menschen gebühret / sich dem Allmächtigen GOtt befehle; wozu nichts besser ist / als Morgens und Abends den 91. Psalm zu betten: **Wer unter dem Schirm des Allerhöchsten sitzet / und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet / 2c.** Dann auch / wann der Mensch frühe ausgehet / so mache er das Creutz / und spreche: **Im Nahmen der Heiligsten Dreyfaltigkeit gehe ich aus;** und wann er wieder zurück kommet / auch das Creutz gemacht und gesprochen: **Im Nahmen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit komme ich nach Hauß.** Sehr alte Hexenmeister haben vor Gericht bekennet / daß sie denen Leuten / die also fleißig gebethet / und wann sie des Nachts aufgewachet / mit Machung des Creutzes / ein Schuß-Gebethlein hinauf gen Himmel geschickt / niemahl haben können schaden / wie sehr auch der böse Geist ihnen deßwegen angelegen / und sie deßwegen tribulirt hat: **Dann ein solcher Mensch wird nicht erschröcken müssen für dem Grauen des Nachts / noch für denen Pfeilen / die des Tages fliegen.**

Das zehende Stück.

Hexen vertreiben/ die bey Nacht in einem Zimmer mit Spinnen / Rumoren oder sonst Ungelegenheiten machen.

DJeser Gattung / wie man aus der Erfahrung hat / befinden sich dreyerley. Eine hat unter sich würckliche Hexen / die zaubern können / und sich dem bösen Geist unterschrieben haben; die andere Gattung bestehet in Hauß-Dieben; und die dritte in Buhlerinnen.

Von der ersten Gattung kommen sie bißweilen des Nachts zum Fenster hinein in Gestalt einer Katze / eines andern Thieres / oder eines Vogels / um einen allda schlaffenden Menschen zu ängstigen / und allerhand Ungelegenheiten zu stifften. Einige kommen auch wohl mit dem Spinn-Rad und Spinnen / daß der Mensch vor dem Geräusch die gantze Nacht nicht ruhen kan. Sie kommen auch wohl Troppen Weise / halten im Zimmer eine Mahlzeit / tantzen und sind guter Dinge. Wann sie allein und im Finsteren kommen / und man dergleichen vorhin mercket / so ist nichts bessers / als man habe unter dem Haupt-Küssen einen scharffen zweyschneidigen Hau-Degen / bette zu GOtt den 91. Psalm / erwische den Degen / springe mit dem Degen aus dem Bette / und haue im Nahmen GOttes Creutz-Weise

Weise durch das gantze Zimmer / so wird es bald still werden / und die Hex sich sobald nicht mehr mercken lassen; Dann wurde sie getroffen / so ist gewiß / daß ein Fetzen von ihrem Leibe liegen bliebe.

Was die Gattung von Hauß-Dieben betrifft / so will ich vieler anderen zugeschweigen / ein Exempel davon erzehlen. Zu Königsberg in Preussen ware in einem fürnehmen Hauß eine Köchin / die pflegte gegen Mitternacht / wann alles im tieffesten Schlaff ware / einen alten Peltz anzuziehen / und eine lange Kette / bald in einigen Kammeren / deren Thüren sie aufzumachen wuste / bald die Stiegen auf und abzuschleppen / welches bey der Nacht ziemlich grauerlich vorkame. Sie triebe solches eine geraume Zeit / biß endlich dem Hauß-Herrn die Sache verdächtig / und daß dieses ein seltsames Gespenst seyn müsse / vorkame: legte es derowegen mit einem getreuen Diener an / sie wollen das Gespenst vertreiben; halten dessentwegen zwey gute Prügel heimlich bey der Hand / und ein Nacht-Licht. Da nun oben die Köchin in einem Zimmer wiederum rumort / eilen sie hinauf / und begrüssen sie mit einem solchen Regen von Prügel-Wasser / daß unerachtet ihres grossen Geschreyes / sie daß Gespenst für halb todt liegen lassen.

Von der dritten Gattung will ich auch nur ein eintziges Exempel erwehnen. Zu Coppet, ein

ein Städtlein / 2. Frantzösische Meilen von Geneve: im Land von Vaux unter dem Broner Gebieth / beklagte sich der Hof-Prediger zum öfftern gegen dem Herrn Grafen von Dhona, deme die Baronie zugehöret; daß alle Nacht ein Gespenst erbärmlich hausete. Der Herr Graf / so ein verständiger Herr ware / sagte endlich zum Prediger / so bald daß wiederum das Gespenst wurde rumoren / solle er heimlich in das Schloß schicken und es berichten lassen: Da dann zwey Edelleute des Grafen heimlich mit ihren blossen Degen hinauf eileten zum Pfarrer / urplötzlich in das Zimmer kommen / wo der Lärmen ware / da fanden sie den Kost-Gänger bey der Köchin im Bette / welche Köchin einen höltzernen Teller in der Hand hatte / und etliche Kiesel-Steine hinter dem Haupt-Küssen / mit welchen sie auf den Teller klopffte / und sie hernach in die Kammer herum schmisse. Auf diese Weise ward das Gespenst auch entdeckt und vertrieben. Dergleichen Geister pflegen auch bey der Nacht sehr umzugehen.

Das eilffte Stück.

Die Nacht-Truten von dem Bette abzuhalten.

VIele wollen zweiflen / daß in der That Nacht-Truten seyen; aber sie sind deßwegen im Irrthum. Ich lasse zu / daß bisweilen eine Schwermůthigkeit / oder schweres Geblůt bey einem oder andern Menschen eine Aengstigung mag verursachen / als hätte er eine grosse Last auf ihme liegen / welche ihme gleichsam den Athem zuruck halte / ist aber de raró contingenti, inzwischen giebt die vielfåltige Erfahrung / daß wůrcklich die Truten bey der Nacht in die Zimmer kommen / auf die Better schleichen / sich ůber die Menschen legen / und die Brůste aussaugen / wie dann sie bisweilen von dem Bette herab gestossen / gantz rauch von Haaren befunden / und im Fall auf dem Boden / ob wåre es ein schwerer Glotzen Bley gehöret worden.

Diese nun abzuhalten / habe man eine schneeweisse Ziegen-Haut / an welcher kein grau noch schwartzes Haar seye / und breite solche im Bette ůber die Decke / so bleibt die Trute aus.

Das

Das zwölffte Stück.

Antipathetische Cur derer Kroten wider das Spinnen-Gifft.

Zu Neurode in der Grafschafft Glatz lage eine grosse Krote auf dem Kirch-Hofe / und oben an der Kirch-Thüre hafftete in ihrem Gewebe eine starcke Creutz-Spinne. Einige Leute / welche von der Feindschafft zwischen der Spinne und der Krote Nachricht hatten / brachten gedachte Krote gerade unter die Spinne / welche auf das geschwindeste herab fuhre / und der Krote auf den Kopff einen Stich versetzte / welche davon aufschwellete. Die Krote schlepte sich hin / wo zwischen dem Graß ein Wegrich stunde / frasse davon / und verlohre alsobald die Geschwulst. Man brachte die Krote wiederum an das Thor / wo sie den zweyten Stich bekame und auflieffe / die aber wiederum mit dem Wegrich sich curirte. Dieses geschahe zum drittenmahl / woraus zu ersehen: daß der Wegrich die grosse Eigenschafft hat / das hitzige Gifft zu retundiren / und kein Thier so verächtlich / das nicht aus dem Natur-Triebe seine Genesungs-Mittel wisse. Die Spinne ist lüfftig / und hat ein sehr hitzig Gifft; die Krote hingegen ist irrdisch / und hat ein kaltes Gifft / daher entstehet die grosse Antipathie.

Das dreyzehende Stück.

An denen Schweinen die Wamme Sympathetischer Weise zu curiren.

DAs Schwein ist der Influentz des Planets Saturni unterworffen / und bekommet unterweilen einen geschwollenen Halß von giff- tigen Kräutern oder Ungeziefer. Bey sol- cher Angelegenheit fanget man eine Krote / spisset sie an ein spitziges Holtz / bey welcher Angelegenheit man die Augen wohl bewahren muß; dieweil die Kroten ihr Gifft aus Antipathie absonderlich gegen des Menschen Augen spritzet / die Solarisch / und also der Influens der Sonne unterworffen sind; dero- wegen ist das Saturninische Gifft der Krote de- nen Solarischen Strahlen derer Menschen Augen tödtlich / und verfinstert ein Tropffen alsobald das Gesicht mit grausamen Schmer- tzen.

Wann nun die Kroten etliche Stunden an- gespisst gewesen / und sie ihr Gifft von sich ge- lassen haben / so nimmet man derer eine vom Spiß / bindet sie in ein schwartz Tüchlein / und hencket sie dem krancken Schwein an den Halß / so ziehet die Krote das Gifft von dem Schwein an sich / daß es ge- sund wird.

Das

Das vierzehende Stück.

Magische / Antipathetische Cur wider die verzauberte Schweine und ander Viehe.

IN der Obern-Pfaltz in einem Dorff hatte der Pfarrer ein Mast-Schwein von nicht gemeiner Grösse / welches einer Hexe den Neid erweckte / daß sie es bezauberte / und zwar auf solche Weise / daß alles Fleisch verschwande / und das Schwein aussahe / als wann es anatomirt wäre. Der Pfarrer argwohnte dieses Unheils wegen ein gewisses Weibs-Bild / die er bereits vor einer geraumen Zeit für verdächtig gehalten hatte; und dieweil er vor diesem im Agricola gelesen / wie dergleichen bezaubertes Viehe wiederum könne zu recht gebracht werden / so befahle er einem seiner Leuten / das Schwein zu einem Abtritt zu führen / wie sie in denen Dörffern zu seyn pflegen / wo er mit einem breiten Holtz das Schwein mit stercore humano am gantzen Leib überschmierte. Für dieses mahl bliebe die Sache in solchen Terminis, daß sich nichts sehen liesse. Der Pfarrer aber befahle / die Sau zum andern mahl zu überschmieren / wie geschahe; die Hexe aber kame auch dieses mahl nicht / dessentwegen setzte der Pfarrer nicht aus / sondern liesse die Sache wiederum und zum dritten mahl wiederholen / da konte die künstliche Madame nicht länger ausbleiben; son-

sondern meldete sich bey den Pfarr-Herren an / mit ängstlicher Bitte / das Werck des Schmierens nicht länger zu treiben; dieweil sie dermassen nach Menschen-Koth stinckend; daß kein Mensch bey ihr seyn oder bleiben wolle: sie werde das Schwein wiederum gesund machen. Bist du der saubere Vogel / den ich bereits längstens in Verdacht gehabt? geschwind nimm die Zauberey von dem Schwein zuruck? Nachdem nun dieses geschehen ware / ergriffe der Pfarrer eine Carbatsche und peitschete damit / biß sie in der Stube zu der Erden fiele / mit dem tröstlichen Zusatz: Anjetzo kenne ich dich und weiß / daß du die saubere Frucht bist / die denen Leuten das Viehe verderbt / höre ich das Allergeringste dergleichen / so bringe ich dich auf den Scheiter-Hauffen / um lebendig verbrennet zu werden.

Das funffzehende Stück.

Durch Irridation des Mercurii die Schweine vor denen Pfinnen bewahren.

IN Ober-Bayrn ware ein Pfarrer / welcher viel mit Schweinen handelte / derer immer eine grosse Menge in seinem Pfarr-Hof zu bekommen waren / und wurden ihme niemahl einige pfinnig / wozu er folgende Mittel gebrauchte. Er bohrete in die Säu-Tröge / in welchen man denen Schweinen das Geträncke schüttet / schrem unter die Höh-

le ein Loch / daß es just in die Mitte kame / gosse Quecksilber darein / und machte hernach einen Zapffen von einem Dorn-Busch; also gehet immerdar die Irradiation des Mercurii oder Quecksilbers durch die Schweiß-Löcher des Holtzes in das Geträncke / wodurch sie von Fäulung und Pfinnen beschirmet werden. Man mag auch wohl zu Zeiten ein wenig gestossen Antimoni Schlacken in das Geträncke thun.

Das sechzehende Stück.

Denen Besessenen Lufft zu machen.

HErr Caspar Thym / von der Augspurgischen Confession und Pfarrer zu Gerstorff / unweit von der Stadt Schweinitz / ein Mann von solchen fürtrefflichen Wissenschafften / sowol in Medicinalien / als Chimischen und Magischen / daß alle Doctores im Land ihn deßwegen beneideten / hat ein grosses Lob / sowol bey denen Römisch-Catholischen / als bey seinen Glaubens-Genossen hinterlassen / die meisten Thum-Herren von Breßlau nenneten ihn ihren Vater; dieweil er verschiedene von solchen Kranckheiten curirt / an welchen die berühmtesten Doctores verzweifelt hatten. Er ware insonderheit wohl beliebt dem General Kop / dieweil er unter in der Käyserl. Armée grassirender Pest etliche 1000. Mann bey dem Leben erhalten; Weßwegen

wegen Ihro Käyserl. Majestät der Käyser Leopoldus, von glorwürdigster Gedächtnuß / ihme nicht allein das Privilegium durch gedachten General Kop einliefern liessen / überall im Land die Krancken frey zu curiren können; sondern auch bey der Reformation den schrifftlichen Befehl ertheiten: Den Caspar Thym und seine Pfarr-Kinder solle man unberührt und unverändert lassen / so lang er lebete.

Dieser Caspar Thym hat unter andern das Glück gehabt / die Conjunction aller Planeten zn erleben / und aus allen das magische Glöcklein zu giessen / dessen Klang die Berg-Geister zwingt zu erscheinen / wovon allhie viel zu sagen / meines Thuns nicht ist / dessen aber will ich wohl gedencken: daß aus dem Stercore humano ein schön klares Oel gemacht / und davon mit Zusatz anderer Oelen; als von Johannes-Blumen und Corallen denen Besessenen eingeben / so ist es eine Weile still worden; ja / wann er unterwegs gewesen / um solches zu bringen / und einzugeben / so hat der Geist alsobald angefangen zu mummelen und zu schmehlen; **Da kommt der Kerl wieder mit seinem Dreck;** Allhie sind drey Ursachen der Antipathie. Erstlich / das Oel des Stercoris humani welches der stoltze Geist nicht neben sich leiden mag. Zum andern / das Oel Hypericonis, welches bey der Creutzigung Christi unter dem Creutz gestanden / und der Influentz des Jupiters gantz unterworffen ist. Endlich die Corallen-Tinctur / die gantz solarisch ist / und also alle drey

Partes dem Saturnischen Geist schnur gerad entgegen.

Das siebenzehende Stück.

Die Frucht-Bäume von denen Raupen zu befreyen.

DIe Raupen sind entweder natürlich / oder gezaubert / die zwar auch durch die bösen Leute von denen Bäumen genommen werden: dann an gewissen Stauden und Bäumen findet man um Michaeli gewisse Ringlein an denen Reißlein wie Wachs / mit schwartzen Tipflein / welche den Winter über also bleiben / im Frühling aber / wann die Wärme kommet / so werden gedachte Ringlein aufgeschlossen und lebendig / daß eitel kleine Räuplein hervor schiessen oder schlieffen / die sehr fraßhafftig sind / und wann sie Nahrung finden / gar bald groß werden. Wann aber man sie in ein Glaß ohne Nahrung verschliesset / fressen sie einander selbsten auf / indeme sie der Influentz des gefräßigen Saturni unterworffen sind. Wann nun böse Leute an einem kostbahren Obst-Baum die Früchte verderben wollen / so trachten sie im Anfang des Jahres / dergleichen Ringlein / wie gedacht worden / stecken sie Anfangs Mertzen / an ein klein Reißlein / wo bey einfallender Hitze die Ringlein sich aufthun / zu lauter kleinen Räuplein werden / und durch den gantzen Baum sich zertheilen / das Laub und die Blü-

he auffressen / daß der Baum kahl und Fruchtloß stehen bleibet.

Diesem vorzubauen gehen etliche an dem Charfreytag zu denen kostbaren Bäumen / bohren ein Loch darein / biß an das Marck / etwas schrem herab / lassen in das Loch ein gerechtes Baum-Oel lauffen / das sublimiret sich nachmahls mit dem aus der Wurtzel aufsteigenden Safft durch alle Theile des Baums / und lassen die Raupen nicht aufkommen / wegen ihrer Antipathie mit dem Oel / welches Jovialisch / die Raupen aber Saturninisch sind. NB. Wann das Oel in dem Baum gegossen worden / muß man das Loch mit einem Zapffen von Dorn-Busch zuschlagen.

Das achtzehende Stück.

Daß die Omeissen nicht auf die Bäume lauffen / und dem Obst schaden.

DIe Omeissen sind meist mercurialisch und etwas martialischer Natur / feuchter / arbeitsamer Art. Sie machen aus dem Tannen- und Fichten-Hartz den edlen / wohlriechenden Weyhrauch. Wo sie auf die Obst-Bäume kommen / machen diese kleine Thierlein ziemlichen Schaden; indeme sie die besten Früchte aussuchen und ausfressen. Um nun zu verhindern / daß sie nicht auf die Bäume steigen / so stosse man Kohlen / die von gutem Holtz seyen / mache mit Baum-Oel einen brei-

ten Strich um den Stamm des Baumes/ den überstreue so dick/ als möglich ist/ mit dem Kohlen-Staub/ so wird gewißlich keine Omeissen sich darüber wagen; dieweil die Antipathia allzugroß ist.

Das neunzehende Stück.

Daß auf einem Birn-Baum auch zugleich schöne Trauben wachsen.

ES ist ein curios Stücklein/ und angenehm auf einem Baum zugleich die Menge der Birn und Trauben zu wachsen/ als wann sie aus einer Wurtzel herstammende. Deme sey nun wie ihm wolle/ so geschicht es folgender massen. In einem Baum-Garten/ oder andern Lust-Garten/ wo ein fruchtbahrer Birn-Baum stehet/ da pflantzet man beyderseits dem Stamm des Baums einen Reb-Stock/ ungefehr zwey Schuhe davon/ bohret beyderseits in den Stammen des Baums ein Loch/ biß in das Marck. Durch diese Löcher stosset man die Spitze derer Reben/ oder Wein-Stöcken/ daß sie biß in das Marck gehen/ vermacht demnach die Fugen wohl mit Wachß rund um/ wie die Impfen/ und lasset es also stehen/ und miteinander wachsen/ so vereiniget sich der Safft des Birn-Baums mit dem Safft der Wein-Reben/ und steigen durch das Marck des Baums miteinander auf/ biß sie sich ausbreiten/ sprossen/ blühen/

hen / und hernach die verhoffte Frucht bringen / wie die Erfahrung erwiesen hat; Indeme die Wein-Reben und der Birn-Baum einander nicht feind / weßwegen der Frantzoß pflegt zu sagen: Apres la poire donne moy â boire, apres la pomme rien ne me donne, das ist: Nach der Birn netze mir das Hirn / nach dem Apffel schliesse das Zapffel.

Das zwantzigste Stück.

Daß Granat-Aepffel von allerhand Arten zusammen gesetzt / aneinander wachsen.

SO gibt Theophrastus dazu diese Anweisung: Man klopffet die Zweige (Virga) mit einem Hammer oder etwas dergleichen / daß sie gantz mürbe und weich werden / und an den zerschlagenen Ende sich desto leichter vereinigen / bindet sie also fort aufs genaueste zusammen / und leget sie dann ein: So wird dann aus denzusammen gesetzten Zweigen / ein einiger Baum / daran doch die Reiser ihre eigene Art behalten / auch ihren Safft / jedes vor sich an sich ziehen / und zeitigen: Also / daß sie auch voneinander nichts mehr annehmen / als daß sie sich solcher Gestalt vereinigen und zusammen wachsen.

Das ein und zwantzigste Stück.

Ein Amuletum wider die Zauberey.

MAn nehme eine Hasel-Nuß / die vom Baum abgefallen / und ein Loch hat: Ist ein Wurm darinn / so raume man denselben sammt seinem Unflath heraus / und hingegen darein eine Spiegel-Feder aus dem Pfauen-Schwantz / und einen Virginischen Mercurium. Die also gefüllete Hasel-Nuß thue in Jungfrau Wachs / und nehe sie in einen rothen Taffet / oder ein Stücklein von rothen Scharlach / und trage es an dem blossen Halß / so kan man dir nicht zu. NB. Die Schnur / womit man es an den Halß tragt / muß auch von rother Seiden seyn.

Das zwey und zwantzigste Stück.

Ein Säcklein zu machen / welches keine Zauberey zulässet.

HIerzu muß man vor allen Dingen das Kraut Moly haben / von welchem Homerus schreibet: daß Ulysses damit sich wieder die Bezauberungen der Circe beschützet / und Matthiolus gedencket dessen in seinem Kräuter-Buch / in andern habe nichts davon gefunden. Es hat lange bleite Blätter / oben spitzig / und etwas scharff. Man findet

es

es im hohen Tridentinischen / will sagen Piemontesischen und Schlesischen Gebürge / auch in Tyrol / und ohne Zweiffel auch in Steyermarck und Schweitzer-Land; ist aber wenig Leuten bekannt.

Anjetzo / wann man dieses hat / so muß man auch das Kraut haben mit dem Saamen / genennet edler Daurant oder Kalbs-Nase / dieweil der Saamen einem Kalbs-Kopff gleich siehet.

Item, muß man haben 3. schwartze Mirabolanen.

9. Sammen von Knoblauch / der oben und unten Saamen trägt.

Ein wenig von seinem eigenen Stercore an dem Lufft gedörret / und nicht an der Sonne.

Alle diese gedachten Sachen wickle in das Blat Moly, und nähe dieses Packetlein in einen Scharlach / hernach schlage wiederum ein Blat Moly herum / und nähe es wiederum in ein Stücklein Scharlach / welches alles mit rother Seiden geschehen muß. Dieses Säcklein traget man mit einem seidenen rothen Schnürlein am Halß / so hat man vor Hexen und Zaubern nicht im geringsten sich zu beförchten.

Das drey und zwantzigste Stück.

Wie man von denen Ungelegenheiten derer Verstorbenen / und dannoch Leibhafftig herum gehenden Zaubern und Hexen kan befreyet werden.

IN Ober-Schlesien / da ich dort ware / sind verschiedene Hexen / und Hexen-Meister / nicht allein bey der Nacht / sondern auch am hellen lichten Tag herum geschwärmet / und die bereits etliche Jahr gestorben waren / haben sich in denen Häusern sehen lassen / denen Leuten die in denen Ofen-Röhren stehende Braten gefressen; haben sie sich auf offentlichen Märckten / auf denen Thürmen / denen Land-Strassen und in Wäldern sehen lassen; ja / denen Leuten keine geringe Ungelegenheiten verursachet / welches den Magistrat von Landshut nothwendig bewegt hat / wegen dieses wunderlichen Wesens Nachfrage zu thun / und wie solchem Ubel abzuhelffen seye / miteinander zu berathschlagen; dieweil in allen nahe an dieser Stadt liegende Dörffer man darüber klagete. Endlich fiele dieser Schluß: der gantze Magistrat solle an den Ort sich verfügen / wo diese Leute begraben worden / wo man die Gräber eröffnet / wie auch die Särge / worinnen sie mit dem Bauch und Gesicht gegen der Erden gelegen /

gen / und als man sie umgewendet / gantz unversehrt / und hübsch roth von Antlitz zu sehen gewesen / nachdeme aber der Scharffrichter mit dem scharffen Grabscheid den Kopff abgestossen / da sie dann mit Verwunderung aller Zuseher Blut von sich gegeben / sind sie biß dato nicht mehr erschienen / und werden auch schwerlich mehr zum Vorschein kommen / dieweil der Satan die Animalischen Geister nicht mehr zum Band hat.

Das vier und zwantzigste Stück.

Von einem Magischen Schatz-Ziehen.

DIeses habe ich zwar niemahl gesehen / glaube auch nicht / daß mit einiger Sache in der Welt mehrere Thorheiten begangen werden / als mit der Schatz-Graberey / da doch kaum unter tausenden eine wohl ausbricht / indeme der Teuffel ungern aus den Klauen lasset / was er einmahl unter der Erden fest haltet: Dieses unerachtet / will ich dannoch ein Stuck erzehlen / was von einem Corporal habe / der in Hungarn Schätze gehoben. Seinem Vorgeben nach hatte er das Stücklein von einem Zigeuner bekommen / deme er zu Gevatter gestanden / und ein Kind zu der Tauff gehalten / und ihn auch ziemlich beschenckt hatte. Es verhaltet sich aber die Sache folgender massen:

Erstlich muß man eine gerechte Wünschel-Ruthe haben.

Zum andern / ein Oel von weissen Mag-Saamen / welches an einem neuen Freytag zwischen 9. und 10. Uhr Vormittag seye gepreßt worden.

Ein jähriges Zweiglein von einer weissen Feld-Rosen / an welchem ein oder zwey / und wann es seyn kan / das doch selten geschicht / Raupen-Ringlein seyen.

Vierdtens einen gantz blauen Krebs.

Wann nun der Ort / wo der Schatz begraben liegt / gefunden worden / so steckt man dahin das Zweiglein mit den Raupen-Ringlein / damit der Schatz nicht mehr weichen könne / hernach begiesset man den blauen Krebs mit dem Mag-Saamen-Oel / und setzet man den Krebs ungefehr einen Schritt weit von dem steckenden Reißlein / zu dem er alsobald marschiret. Inzwischen muß der Mensch / der den Schatz verlanget / wann es im Garten oder im Felde ist / sich auf einem Baum / ist es aber in einem Keller / Gewölbe oder Zimmer / auf eine Treppe seine Retirata nehmen / dieweil / sobald der Krebs zu dem Reißlein kommet / die helle Flamme heraus schlagt / und ihme die Füsse abbrennen wurde. Die Flamme solle gegen einer Stund turniren / alles verzehren / demnach alles ruhig / ja die Erde gantz lucker werden / hernach gehet der Schatz-Begierige hin / und macht mit der Hand in die luckere Erden ein Creutz / so wird oben ein Stuck Geld oder Müntz liegen / worinnen der

Schatz

Schatz bestehet. Folgends scharret er die Erden vollends weg / und findet gar bald den Schatz / welchen er heben kan.

Ich theile dieses Arcanum mit / wie ich es empfangen hab / und versicherte mich der Corporal / Nahmens / Sambstag: daß man / dieweil das Feuer also turniret / bethen könne / was man will / und lasse sich sonst nichts hören / oder sehen.

Was nun bey diesem Werck für eine Geheimnuß verborgen seyn möchte / kan ich niemand berichten / und stelle es einem jeden heim / seine Reflexiones darüber zu machen / und seine eigene Vergnügung zu finden.

Das fünff und zwantzigste Stück.

Den Schatz magischer Weise zu graben.

ICh setze dieses anhero / dieweil ein Hochfürstl. Geistl. Herre mich vor Zeiten versichert / daß ein fürnehmer Graf / welchem zu nennen unnöthig erachte / auf solche Weise einen reichen Schatz erlangt habe / und bestehet darinn / daß man / wann der Schatz im Steigen ist / welches von einem Æquinoctio zum andern geschicht / in jedem Monath Achtung gebe auf den dreyzehenden Tag nach dem Neumond: dann am ersten Tag des Neu-Lichts haben frühe um 6. Uhr die Weisen aus Morgen ihre Reise zu Christo dem HErrn angetretten / und sind am dreyzehenden Tag Vormittag

mittag zu ihm kommen: Derowegen solle man an solchem dreyzehenden Tage frühe / so bald die sechste Stund geschlagen hat / anfangen zu graben / und aufhören / ehe die Uhr 9. schlagt / etliche sagen / die Weisen seyen von 6. biß 9. Uhr bey CHristo dem HErrn gewesen. Wenn nun in denen 3. Stunden der Schatz nicht gehoben wird / so lasset man alles stehen / und in solchem Stand biß den andern Monath / wiederum an eben dem Tag und in denen Stunden / wie gedacht ist worden / also fahret man immer fort / biß man auf den Grund kommet.

Das sechs und zwantzigste Stück.

Magischer Weise die Schär-Mäuse auf einem Feld vertreiben.

DIese Kunst ist gering und kostet wenig / muß aber zu der Faßnacht-Zeit / wann alles hart gefrohren ist / geschehen. Da gehet man hin an den Ort / wo die Schär-Mäuse grosse Schaden thun und starck wühlen / und überdröschet das gantze Feld. Wie nun diese blinde Mäuse ein unerhört Gehör haben / so erschrecket sie diese Schläge / daß sie aus der gantzen Gegend weichen / und anders wohin andere Gänge machen.

Das

Das sieben und zwantzigste Stück.

Durch Sympathie verhüten / daß der Thau dem schönen Obst an denen Bäumen nicht schade.

GEgen dem Herbst / wann die Nebel / die insgemein zu derselbigen Zeit scharff sind / alle Nachten starck herab / und auf die Bäume / die kostbahres schönes Obst tragen / häuffig fallen / so dringt er durch die Schweiß-Löcher derer Früchten; als Apfel / Birn / und anderer dergleichen Früchten / und bringt sie leicht zu der Fäulung. Um nun dieses zu verhindern / wann man rare Früchte hat / und solche gern conserviren wolte / muß man um solche Bäume herum viel Geschiere voll Wasser setzen / welches durch Sympathie den Thau von denen Bäumen herunter ziehet / daß die Früchten darvon entledigt werden / und so bald die Sonne aufgehet / sie von der übrigen Feuchtigkeit entlediget sind / und fein trocken werden.

Das acht und zwantzigste Stück.

Antipathetischer Weise zu verhinderen / daß durch die hefftigen Donner-Wetter der Wein und das Bier in denen Vässern nicht umstosse.

Gute Wein-Wirthe werden jederzeit nach solchen Kellern trachten / welche tieff / im Sommer kůhl / und im Winter warm sind / auch in der Nåhe kein Roß-Stall / wo viel Pferde stehen / welche durch ihr vielfåltig Stampffen die Lufft bewegen / daß die darinn schwebende subtile Vitriolinische und Sulphurische Cörperlein / welche Cartesius elementarische Kůgelein nennet / in den Keller getrieben / und von denen Wein-Geistern angezogen / sogar in die Våsser ůberbracht werden / wo sie eine solche Alteration verursachen / daß der Wein sich umkehrt / und die Drusten oder Heffen auffsteigen / und sich mit dem klaren vermischen / welches auch insonderheit geschicht / wann grosse Ungewitter und starcke Donner sind / welche den Lufft / wie ein Meer bewegen / und solche såuerliche Cörperlein håuffig in die Keller treiben. Einem solchen Unglůck nun vorzubauen / solle ein guter Keller-Meister in grossen Kellern / wo die Menge des Weins ist / viel Geschirr mit glůenden Kohlen setzen / welche durch die Såuerung und den

Schwe-

Schwefel ihres Feuers die äusserliche Säuerung zuruck treiben.

Das neun und zwantzigste Stück.

Magischer Weise erfahren den Punct des Vollmonds.

MAn setzet einen Becher voll Wasser hin/ wo die Lufft darzu kan/ und gibt wohl Achtung auf die Bewegung: Dann in dem Punct/ in welchem der Mond voll wird/ lauffet das Wasser über.

Das dreyßigste Stück.

Ein Astralisch redend Bild zu machen.

ZU diesem gehöret ein guter Astrologus, welcher in jedem Monath den rechten Punct/ wann die Sonne in dasselbige Zeichen trittet/ gantz genau finde/ als zum Exempel: Im Martio muß an dem Tag/ und in der Minut/ wann die Sonne in den Widder ziehet/ das Metall im Fluß stehen/ und ein Kopff gegossen werden. Wiederum im April/ wann die Sonne in dem Stier gehet/ man den Halß: Im Majo beede Armen/ und so fort in jedem Zeichen/ von welchem das Glied beherrschet wird.

Wann nun dieses/ mit genauer Beobachtung der Zeit das gantze Jahr durch geschehen

hen kan / so löthet man die Theile zusammen nach Gelegenheit / und wann es beliebet / wozu keine gewisse Zeit noch Maaß erfordert werden / so wird ein Astralischer Geist in dem Bild seyn.

NB. Das Metall muß das allerfeineste Silber seyn.

Das ein und dreyßigste Stück.

Wann einer ungefehr gebannet wird / wie man sich alsobald wiederum loß machen kan.

Einem gewissen Studenten / welcher gern den Farn-Saamen gehabt hätte / lehrete ein anderer: er solle drey mahlen nach einander um den Galgen lauffen / so werde einer kommen / und ihme das Begehrte bringen. Der gute Mensch / welcher sich dieser Sache wegen keine böse Consequenz einbildete / gehet zum Galgen und lauffet dreymahlen herum / kan aber hernach nicht mehr von der Stelle gehen / wodurch ihme keine geringe Angst ankommen / erinnerte sich aber / vor diesem gehört zu haben / daß / wann der Gebannte die Schuhe ausziehe und stehen lasse / so gehe er frey davon. Der Student ziehet die Schuhe aus / lasset sie stehen / und rennet ohne Umsehen davon / mit dem festen Zusatz / die Tage seines Lebens nicht mehr um den Galgen zu lauffen. Im Land ob der Enß / wo das

Bannen und Festmachen gantz gemein sind/ reiseten zwey Brüder mit einander zu Fuß/ und unter andern giengen sie bey einem Ruben-Acker vorbey. Der eine Bruder liesse sich die Lust bestricken / über den Zaun zu steigen / und auf dem Acker einige Ruben auszuziehen / welches der Bauer aus seinem Hof sahe / und ihn alsobald bannete / daß er nicht von der Stelle könnte / kame auch mit einem starcken Böhmischen Ohr-Löffel angemarschiret / um sich für die ausgerupffte Ruben zu bedancken. Sein Bruder ruffte ihm über den Zaun / er solle die Schuhe ausziehen / stehen lassen und darvon gehen / sonsten werde er halb tod geschlagen / wie dann er dem Unheil entrunnen / mit Hinterlassung der Schuhe / die fast gantz neu waren / wodurch die Ruben theuer genug sind bezahlt worden.

Das zwey und dreyßigste Stück.

Zwischen Ehe-Leuten / die mit einander nicht wohl leben / eine beständige Liebe erwecken.

WAnn die Leute von mittlerem Stand zu der Ehe schreiten / so hanget gemeiniglich der Himmel voller Geigen / und heisset es: Der Tag / der ist so Freudenreich / 2c. Wann aber das Werck vollbracht / und durch die bald folgende Widerwärtigkeiten eine

Brandlöschung geschehen ist / so heisset es: O Wehe! O Wehe! jetzt bin ich in der Ehe; da gehet das Lamentiren / Fluchen / Schwehren / und Sacramentiren an; aber umsonst und ohne Besserung. Man muß es vorhin bedencken / und dauren sie mich keineswegs / wann sie die freye Wahl gehabt / und ohne Zwang sich miteinander verbunden haben: Wann aber die eine oder die andere Parthey zu solchem Band durch die Eltern oder Befreunde gezwungen wird / da hat es den Teufel gesehen / und feyret der Eh-Teufel nicht / zwischen solchen Ehe-Leuten eine Hölle zu stifften / und eine völlige Abwendung derer Gemüther / nicht ohne grosse Aergernuß zu verursachen.

Wann nun etwas dergleichen geschicht / wovon leyder! allzuviel Exempel sind / so hat der Allergütigste GOtt / der ein GOtt der Liebe / ja / die höchste Liebe selbst ist / auch in die Natur Mittel gepflantzet / durch welche der böse Ehe-Teufel kan ausgejagt / und hingegen der Geist der Liebe in Possession gesetzt werden. Als zum Exempel:

Zwey Ehe-Leute / beyde von guten Familien heyrathen mit einander / er aus Liebe zu ihr / sie hingegen ohne Liebe / und gezwungen von ihren Eltern: Die Ehe ware unglückseelig für beyde / dieweil weder er / viel weniger sie etwas von der Zärtlichkeit der Liebe könn-

ten geniessen. Die Freunde suchen Mittel diesem Unheil abzuhelffen / und erforscheten endlich folgendes:

Man grabte im Vollmond diejenige Knaben-Wurtzel / wo immerdar Männlein und Weiblein bey einander stehen / das Männlein gabe man ihr in einer Speise / die sie sonst gern zu sich nahme zu essen / und heimlich zu geniessen / er aber muste die Wurtzel des Weibleins in einem Feigelblauen Tůchlein von Seiden bey sich tragen / wie dann geschehen / und sie ihn dermassen hernach geliebet hat: daß sie ihn fast nicht aus den Augen lassen können / und jährlich ihn mit einem Kind erfreuet hat.

Ein gleiches geschicht auch / wann Beyden heimlich das Sympathetische Schwalben-Pulver beygebracht wird. Item die Wurtzel einer weissen Lilien in dem Tag und der Stund des Planet Venus, wann solcher in der Waag oder dem Stier mit dem Mond in Conjunction stehet / gegraben; also das Hertz und Nieren einer Turtel-Tauben rc.

Das drey und dreyßigste Stück.

Zwischen Ehebrecherischen Leuten einen ewigen Haß und Wider-willen erwecken.

WIe offt / ach leyder! geschicht es / daß die Ehe-Leute miteinander nicht zu frieden sind? sondern daß einer oder das andere weichet aus dem rechtmäßigen Ehe-Bette zu dem gottlosen Laster des Ehebruchs: ziehet mit sich aus dem Hauß den Seegen GOttes / und verfallet in ein ärgerliches Luder-Leben / wird ein Nero oder Sardanapalus? Die Exempel sind nicht rar / sondern häuffig / derer ich viel hundert erzehlen könnte; aber zu welchem Ende? Wem sind nicht dergleichen bekannt? Wohl dem / der keines erfahren muß. Wann nun eine solche Ehebrecherische Buhlschafft sich begibt / so muß man nach der Gelegenheit sich umsehen / wie man ihnen könne das Antipathetische Schwalben-Pulver in der Speise beybringen / oder aber mit einem Zahn aus einem Menschlichen Toden-Kopff einen Rauch zwischen ihnen machen / so werden sie einander nicht mehr leiden können.

Das

Das vier und dreyßigste Stück.

Zwischen ledigen Personen die Liebe erwecken.

DAzu ist gut / was oben im 27. Stück ist gemeldet worden. Insonderheit aber dienet / was ich selber hierinn erfahren habe. In der Conjunction Mars, Venus, und Luna, am Tage und in der Stund Venus, welche in ihrem Hauß stunde / habe ich einen Vogel / welcher dem Planet Venus unterworffen ist / das Hertz und die Niern lebendig aus dem Leib genommen / und in Jungfrau Wachs ein gewickelt / und zu mir in den Beutel gesteckt. Ich habe zugleich in derselbigen Stund eine weisse Gilgen-Wurtzel gegraben / und in einem Feigel-farben seidenen Tüchlein bey mir getragen. Wann ich nun mit diesen Sachen in ein Zimmer kame / so strahlete ein Geruch von mir / als von Ambra, und muß ich bekennen / daß es bey denen Jungfrauen mich angenehm gemacht hat: Man muß es aber nicht mißbrauchen / sondern keusch dabey leben / sonsten wird es inquinirt / und verliert die Krafft. Wann zwey sich copuliren lassen / und der Bräutigam bringt der Braut gedachtes Hertz heimlich in denen Speisen bey / so wird sie / wofern sie rein zu ihm kommen ist / und vorhin kein Manns-Bild erkennet hat / ihm Lebens-lang sterbens zu lieben. Allhie dienet

 auch

auch das Sympathetische Schwalben-Pulver.

Das fünff und dreyßigste Stück.

Wann einem die Männlichkeit benommen ist.

MAn stosse einen Zahn aus einem Todten-Kopff / von einem Menschen / der durch das Schwerd ist hingerichtet worden / setze sich über einen Stuhl / der hohl ist / daß unten in einer Glut-Pfanne eine Glut seye / auf welcher man nach und nach das Zahn-Pulver wirfft / und den Rauch unter dem Hembd ad Pudenda empfangt. Es seynd noch andere Mittel / die sich nicht offenbahren lassen.

Das sechs und dreyßigste Stück.

Verlohrne Mannheit wieder zu bringen.

ZIehe einen eichenen Wein-Pfahl aus / lasse deinen Harn darein / kehre das untere zu oberst / frühe vor der Sonnen Aufgang.

Item / lasse dein Wasser durch deinen Trau-Ring gehen / so wird dir wieder geholffen.

Das sieben und dreyßigste Stück.

Wann einem ein Philtrum oder Liebes-Trunck / oder etwas in Speise ist beygebracht worden.

DAvon kan ich etwas sagen â propria Experientia. Vor ungefehr 12. oder 13. Jahren ware ich in Tyrol nach Jnspruck kommen / in der Intention weiter / und zwar in Pündten zu reisen; Jedoch verbliebe ich vierzehen Tag in gedachtem Jnspruck.

Mein Wirths-Hauß sahe hinten aus gegen einem Garten und Hauß / die einem Regierungs-Secretario zugehöreten / welcher einiger Elternlosen Fräulein Vormunder und zugleich Kost-Herr ware. Unter denen eine sich befande / die sich in mich vergaffte / und sich eyferigst angelegen seyn liesse / durch den Wirth und die Wirthin die Sache dahin zu disponiren / daß es in dem Garten hinter dem Hauß / im Sommer-Häußlein eine Zusammenkunfft geschehen möchte / worzu aber ich kein Gehör hatte. Endlich liesse ich mir von Mitterwalde Post-Pferde kommen nach Cirle / und im Valediciren præsentirte mir die Wirthin einen Trunck Wein und 5. Stücklein Confect / welche ich zu meinem Unglück genossen; dieweil von derselbigen Stund an mir aller Appetit entfallen / daß ich von de-

nen kostbaresten Speisen nichts mehr geniessen konnte / auch wenig Wein trincken. Zu deme / wann ich zu Bette lage hatte ich keine Ruhe / sondern es ware mir anders nicht / als wann ein Geist mir das Hirn wolte ausstossen. Im Stehen und Sitzen fühlte ich nichts dergleichen / auch keine andere Schmertzen im Leib / nur allein dorrete ich ab / daß nichts als Haut und Bein an mir bliebe. Nach 10. Tagen führte mich der Post-Meister von Mitterwald persöhnlich zuruck nach Inspruck / von wannen ich über Halle nach München mich erhebte / allda bey einem Kauffmann mich etliche Tage aufhielte / und sehr wohl verpfleget ward. Von München reisete ich auf Augspurg / wo meine bekannten Feunde mit Schröcken mich als einen lebendigen Tod ansahen. Zu allem Glück fande ich noch allda von meinem Brech-Pulver / das aus einem hoch rectificirten Regulo Antimonii martiali und feinem Silber gemacht ware: davon nahme ich zwey Gran / welche eine dicke Materie von mir hebten / und den im Hirn bey nächtlicher Zeit im Liegen wütenden Schmertzen fast völlig abschnitten / daß ich wieder schlaffen und ruhen konnte. Vier Tage hernach nahme ich 4. Gran von gedachtem Silber-Pulver ein / und warffe über sich aus eine dicke / schwartze Materie; Nach dessen Entledigung ich meine völlige Ruhe wiederum hatte. Folgends brauchte ich meine Gold-Tinctur mit der Essentia Ellebori ni-

gri

gri composita nach meiner Manier / und durch die Gnade GOttes habe ich täglich an Fleisch und Gesundheit zugenommen. Was sonsten dieses Werck an mir gewürcket / lasset die Wohlanständigkeit nicht zu / etwas davon zu melden; Jedoch hat sie die allergeringste Neigung zum Fräulein nicht erwecket / um desto weniger / weil ich niemahl zu ihr kommen bin / und nicht ein einig Wort / weder schrifftlich noch mündlich mit ihr verwechselt habe / wordurch mein Verdruß sich vermehret hat.

Etliche Jahr vorhero ist mir zu Venedig von einer Wittib auch was beygebracht worden / welches aber nichts gewürcket: als auf etliche Tag eine ecklichte / Appetit-lose Unpäßlichkeit.

Aus obgedachtem ist zu ersehen / daß wider die Philtra nichts bessers ist / als das doppelte Astrum des Signat-Sterns / welches nichts unholdisch im Leib leiden mag / und hernach das restaurativ ex Astro Solis & omnium metallorum, wie die Erfahrung gezeiget hat.

Das acht und dreyßigste Stück.

So man einem die Liebe zu essen gegeben.

NImm Rauten oder Mauer-Rauten und Heimische oder Weintrauben ana. 1. Quintlein / und ein Quintlein Tyriac / laß in einer Zwibel braten / gibs ihn dann alles mit einander zu essen.

Oder nimm von einer Frauen die Milch / ein gutes Becherlein voll / trincke es aus / so wird das verlohrne Recht wieder kommen.

Item gehe in einen Weinberg vor der Sonnen Aufgang / ziehe einen weissen Reben-Stock aus der Erden / schlage dein Wasser in die Grube ab / und wirff hernach den Stock in ein fliessend Wasser / daß er hinweg fliesse / so wird dir geholffen.

Das neun und dreyßigste Stück.

Vor bezauberte Liebe wieder seinen Willen.

MUst du wider deinen Willen lieben und nachlauffen / so zeuch ein neu paar Schuhe an / gehe eine Meile geschwinde darinnen / daß die Füsse schwitzen / darnach ziehe den rechten Schuh aus / giesse Bier oder Wein

dar-

darein / thue daraus einen Trunck / so wirst du ihr von Stund an gram.

Oder nimm von Menschen einen Todten-Zahn / beräuchere dich damit / so wird dir geholffen.

Das viertzigste Stück

Die Colic auf eine Sympathetische astralische Art gantz geschwind curiren.

WAnn die Sonne in den Scorpion gehet / welches dann geschicht / an demselbigen Tage solle ein Mann auf einen starcken / mit Eicheln wohl versehenen Eich-Baum steigen / und die Eicheln abzwicken / und in einen Sack thun / sie müssen die Erde nicht berühren / welche ihnen die lüfftige zertheilende Krafft benimmet. Wann nun einer von der Colica auf das hefftigste angefochten wird / so gebe man ihme in Wein einen gestossenen Eichel-Kern / von welchem die Hülsen geschieden sind / so wird es bald helffen. Die Colica ist eine materialische Kranckheit / deßwegen wird die Eichel gesammlet / wann die Sonne in das Hauß Martis gehet. Die Eichel participirt auch von der Influentz Martis.

Das ein und viertzigste Stück.

Das Senechton Theophrasti.

MAn siehet sich um / daß man eine sehr grosse Krote bekomme / von welcher man das Gifft scheidet / sie etwas trocken oder dürre lässet werden; hernach derselben die Haut abziehet / und sie an der Lufft trocknen lasset. Eine solche Haut auf eine Pestilentz-Beule gelegt / ziehet das Gifft heraus / daß sie davon aufblähet / und geschwellet / wie eine Krote. Das Gifft scheidet man davon / und legt die Haut wiederum auf die Beule / oder auf eine andere / biß alles das Gifft heraus ist.

Das zwey und viertzigste Stück.

Sympathetische und zugleich Antipathetische Cur der Pest.

MAn nimmet einen gedörten Scorpion / auch so schwehr Cölnische fette Kreiden / und in gleichem Gewichte langen Cyprianischen Pfeffer / stosset ein jedes besonder / und gibt dem Menschen davon 30. Gran in Wein / so machet es den Patienten starck schwitzen. Der Scorpion / welcher gewohnet ware von Gifft zu leben / und solche Nahrung verlohren hat / ziehet sie im Leib des Menschen an sich / und befreyet das Hertz davon: die Cölnische Erden ist electrisch und palsamisch / und verhindert die wei-

weitere Corruption, und der lange Pfeffer stärcket die Leber und den Magen.

Von diesem Pulver 12. biß 14. Gran eingegeben in hitzigen Fiebern / ist sehr heilsam durch Schweiß treiben.

In Pest Zeiten alle vierzehen Tage eine Dosin eingenommen / und die Hände sammt dem Antlitz mit Lemonien Safft überschmieret / ist das höchste Præservativ, wie die Erfahrung an sehr vielen die Proben erwiesen / und bestätiget hat.

Das drey und viertzigste Stück.

So ein Mensch in der Pest oder hitzigen Fiebern Aberwitzig oder Sinnloß würde.

NImm Ochsen-Zungen mit der Wurtzel und Stein-Klee / jedes eine Hand voll / siede es in ein Maaß Wein halb ein / davon einen betagten Menschen Morgens / zu Mittag und zu Nacht / jedesmahl drey Loth zu trincken geben / darnach die gesottenen Kräuter dem Krancken auf sein Haupt gelegt / setze nach / er wird nechst GOtt gewiß zu recht gebracht / einem gar jungen Menschen gib dieses Kräuter-Wasser in gleichen Gewicht vermischt zu trincken / des Tages fein offt / es hilfft gewiß / brauche es gleich anfangs / wann das böse Wesen noch nicht zu sehr eingerissen.

Das vier und viertzigste Stück.

Ein Venatum wider die Pest.

FLorum Sulphuris cum Aloe & Myrrhæ sublimirt/ Antimonii Diaphoretici jedes 2. Loth / Salis Perlarum, Corallorum, Salis Absithii, jedes ein Loth / Salis Citri, Salis Succini, Salis Ruræ, Lapidis Bezoar. Orientalis, jedes ein Quintlein Misce Usus: Dieses Pulver soll des Tages zweymahl in Aqua Theriacali eingegeben werden / darauf geschwitzt/ die Dosis ist ein halb Quintlein / biß in 13. Jahr.

Das fünff und viertzigste Stück.

Sympathetische Cur des Spinnen-Giffts.

JM Jahr 1664. studirte ich zu Bern im Schweitzer-Land / und ware damahls in der Kost bey dem Herrn Abraham von Werth / Verwalter über das Arsenal. In dieser Wohnung geschah es / daß bey der Nacht im Schlaff eine gifftige Spinne mir über das Gesicht lieffe / die mich unter der Nase muß gestochen haben / daß ich es im Schlaff empfunden/ und mit der rechten Hand das ausgelassene Gifft eingerieben haben: dieweil frühe Morgens ich unter der Nasen sehr hoch und roth geschwollen ware / wie in gleichen die rechte Hand/ welche überall mit gelben Tüpfflein übersäet ware.

Man

Man überstriche erfrischende Olitäten / die mir eine Zeit lang eine solche Eiterung gemacht / daß täglich etliche Tüchlein mit angefüllet wurden / und man sich besorget / es möchte ein fressender Krebs daraus werden. Endlich dachte man auf das Scorpion-Oel / und überzoge den Schaden damit / welches dann das Gifft auszoge / und in kurtzer Zeit den völligen Schaden zurecht gebracht / auch aus dem Grund curiret hat.

Das sechs und viertzigste Stück.

Den fressenden Krebs Sympathe- ticè curiren.

MAn muß einen gesunden lebendigen Krebs haben / und demselben die Scheeren benehmen / daß er nicht zwicken kan / den übrigen Krebs legt man also lebendig über den Schaden / so ziehet er denselben an sich / und tödet ihn / wann er noch nicht offen ist; wofern aber derselbige offen wäre / so macht er doch so viel / daß man ihn hernach mit andern Pflastern curiren kan.

Das sieben und viertzigste Stück.

Geschwinde den Scorpion-Stich heilen.

WAnn ein Mensch von einem Scorpion gestochen wird / so ist keine geschwindere

Cur / als daß man den Scorpion, welcher den Stich verübt hat / auf der Wunden alsobald zerdrucke / so wird er das von ihme gelassene Gifft wiederum an sich ziehen / und das Gifft nicht weiter gehen lassen.

Das acht und viertzigste Stück.

Antipathetische Cur des Wespen-Stichs.

WAnn im Felde einem eine Wespe sticht / so lasse derselbe alsbald seinen Urin auf die Erde / und rühre es um / nehme davon / und lege es auf den Stich / so ziehet das doppelte kühlende Saltz die Hitz heraus / und legt die Geschwulst.

Das neun und viertzigste Stück.

Von der Magnetischen Cur der Mercurialischen Kranckheiten.

ALlhier lauffet die Katz den Buckel hinauf / und ligt eine gefährliche Schlang im dicken Gras verborgen. Bey denen Mineralischen und Mercurialischen Kranckheiten wird fast aller Medicorum Verstand gehemmet / daß sie weder aus noch ein wissen; indeme sie den statum morbi ignoriren / und also unmöglich den Grund / worauf sie ihr Thema bauen und formiren sollen / finden können. Wann sie die Correspondentz der obern Influen-

fluentzen mit denen untern Planeten kenneten/ die Sympathie und Antipathie, den Impulsum & Magnetismum naturæ, so wurden sie andere Effectus produciren/ und müsten verè nobilitati Doctores genennet werden. Ich touchire hier pur allein die Ignoranten/ welche nur Buchstaben-Knecht sind/ und ohne Nachsinnen bloß allein aus ihren Büchern curiren/ wie die Blinden ohne Verstands-Augen/ den statum morbi betrachten. Diejenige aber/ welche ex proprio Marte mit grossem Eifer und Fleiß/ dero Administrationen wohl vorzustehen/ und die Menschen nicht martern oder gar hinrichten/ den Grund und die Umstände derer Kranckheiten ernstlich untersuchen und finden; hernach die Curen debitè auf diesen Grund bauen/ durch die billige Vorsorge und Proportion die Activa passivis applicando, werden/ wann das Principium à Jove ist/ und benedicta manus dabey/ wie Theophrastus erfordert/ jederzeit den Patienten mit der Genesung trösten/ und sich Preißwürdig machen/ daß man sie ehren und veneriren muß. Aber zur Sache.

In keinen Curen geschehen grössere und gefährlichere Irrthümer/ als in Genesung derer Mercurialischen Kranckheiten/ wann die Herren Medici solche nicht davor erkennen/ und also Principium morbi nicht wissen: Ach! wie viel fürnehme Stands-Personen/ und auch vom mittlerem Stand müssen in ihren besten

Jahren dieser Welt abdancken / und hinfahren / die ihr Leben hoch hätten bringen können / wann ihnen der schädliche Mercurius im Menschen bekannt gewesen. Unzehlige Leute werden durch die mercurialischen Salivationen / Unguenten / Pillen ꝛc. auf solche Weise verderbet / daß der Mercurius, welcher häuffig hinein schlieffet / nach und nach das Geblüt inficiret / sich zwischen die Juncturen und Nerven setzet / grausame Schmertzen und Contracturen verursachet / oder auch wohl im obern Leibe das Fleisch gantz lucker / und wie ein Schwamm oder kropffichten Rogen machet / aus- und innwendige Geschwäre / Apo-steme, auch wohl gar den Krebs / welches alles Experientia rerum Magistra häuffig bezeuget.

Ist ein groß Acidum im Magen / und er vereiniget sich damit / so wird er entweder zu einem tödlichen Præcipitant, oder findet er viel Sal volatile, zu einem Sublimat, der endlich in das Hirn steiget / allda lebendig wird / und höllische Schmertzen / ja wohl gar den Tod verursacht / wie dergleichen Leute ich etliche in Rom und Franckreich gesehen habe / und andere in Teutschland / die mit grossen Convulsionen und Grimmen das lebendige Quecksilber aus dem Magen gebrochen haben / wovon sehr viel Geschichten / die ich in der Welt gesehen / könnte vor Augen legen und entwerffen / wann wir an Vergrösserung dieses Büchleins etwas gelegen wäre.

Wann

Wann nun / dem Titul dieses Stucks ein Gnügen zu thun / ein Doctor dergleichen Kranckheit zu genesen sich will anmassen / so unterfange er sich dessen nicht / wann er die Sympathie und den Magnetismum, auch die prædominirende Complexion nicht verstehet.

Ohne diese Erkänntnuß wird er nimmermehr die rechte Activa passivis wissen zu appliciren / aus dem bösen Zustand einen weit ärgeren und gefährlicheren; ja / an statt eines gesunden / einen mit grosser Marter und Quaal / einen zum Tod eilenden Menschen machen.

So wisset dann ihr Herren Doctores, von einem / der weder Medicinæ Doctor, noch Practicus ist / auch keiner von beyden zu seyn verlanget: daß die Cur einer solchen Mercurial Indisposition pur allein magneticè, und durch Sympathie geschehen muß: entweder durch das Verum Astrum Mercurii, daß der schädliche Mercurius durch seinen eigenen Balsam ausgeführet werde / nemlich durch sein Sal centrale das alles in ihm hat / was die Weisen suchen. Oder ihr sollet eitele Solaria, balsamica, theis mineralia, theils mediæ naturæ appliciren. Die entweder Sympatheticè den Mercurium an sich ziehen / und mit sich ausführen / oder denselben incidiren / resolviren / und per Emunctoria austreiben. Also habt ihr zwey Haupt-Stücke zu beobachten: Die Expulsionem ab

intus ad extra, welches auch per externam extractionem magneticam geschehen kan. Hernach die internam confortantem balsamicam ablutionem, cum externa desiccante mundatione: sed manum de tabula, satis est sapienti.

Das funfftzigste Stück.

Wann eine Person aus einem gewissen Hause verreiset / und eine sehr lange Zeit aus wäre / daß niemand von ihm etwas wüste / wie man natürlicher Weise erfahren könnte / ob die Person am Leben oder nicht.

WAnn jemand aus einem Hause / es sey Vater / Mutter / Sohn oder Tochter / denn die Person / darauf es gemacht ist / muß ein Erbe desselbigen Hauses seyn / verreiset / und über die gesetzte Zeit ausbleibet / auch man nicht erfahren kan / wie es um sie stehe / ob sie lebendig oder tod / so nimm Thelephilum, item crassula, zu teutsch / Wund-Kraut / Fette-Henne / an etlichen Orten nennet mans Knäbleins-Kraut / doch ist es kein Orchis oder Species Satyris, das sonsten in Kräuter-Büchern Knaben-Kraut genennet wird / hat dicke fette Blätter / an den Wurtzeln viel Knoten / und wächst bey Spannen hoch / von diesem Kraut brich einen Stengel ab / und stecke ihn unter des Hauses Dach / ea animi intentione, an einem Orth hin: Ist es Sache / daß die Per-

Person am Leben / so fahet das Kraut / also abgebrochen / annoch fort zu wachsen bey einer Hand lang / bleibet eine Zeitlang grüne / und bekommet neue Blätter von oben heraus / wiewohl die untersten Blätter immer sittsam verwelchen / wo aber die Person nicht am Leben / so geschiehet dieses nicht / sondern das Kraut fänget bald an zu verwelcken / und zu verdorren / probatum est.

Das ein und funfftzigste Stück.

Die von denen schwartzen Heidelbeeren entstandene rothe Ruhr Sympatheticè curiren.

DUrch den allzustarcken Genuß der Heidelbeeren bekommet der Mensch leicht die rothe Ruhr; diese nun zu stillen ist nichts besser / als die gedörreten Heidelbeer gepulvert und in rothen Wein eingenommen; dieweil solche das von denen schleimichten frischen Heidelbeeren entstandene Seröse wiederum an sich ziehen / wodurch der Magen des incedirenden und resolvirenden Schleims entlediget wird.

Das zwey und fünfftzigste Stück.

Ein auserlesenes Secretum vor die rothe Ruhr.

WEnn von dem Krancken Blut durch den Stuhlgang gehet / so nimm ein breit Höltzlein / und tuncke es darein / daß das Blut und Eiter sich wohl an dasselbiges anlege / dann stecke ein Höltzlein in ein Stuck Speck / und laß es darinnen fort weg stecken / nimm auch ein wenig frischen Speck von einem geschnittenen Borcken / uud laß ihn über dem Feuer aus oder zergehen / und so der Patient ein Kind ist / so gib ihm also warm einen Löffel voll des ausgelassenen Specks / ohne die Grieffen: ist es aber eine alte Person / so gib ihr zwey Löffel voll: so wirst du mit der Hülffe GOttes diese Kranckheit glücklich heilen und vertreiben.

Cura Hermetica, in der Ruhr und allen Durchflüssen.

DIe Flores Martis seynd ein sonderbahr Secretum in allen diesen Blutflüssen / dessen ein halb Quintlein in rothen Wein eingegeben / und alle 8. Stunden von neuem repetirt.

Cura Magica in der Ruhr.

DEr gelbe Wasser-Calmus im Mey gegraben / dessen Wurtzel also an dem Halß gehenckt / daß sie die Gegend des Magens berühre / ist ein hohes Secretum Magicum.

Das drey und fünfftzigste Stück.

Sympathetische Cur des Schwindels.

ZU diesem dienen absonderlich das Hirn eines Eichhörnleins / auch das Hertz / in der Speise genossen. In denen hohen Gebürgen lassen solche die Jäger ihren schwangern Weibern geniessen / damit / wann sie Knaben gebähren / solche dem Schwindel nicht unterworffen seyen / und wann sie erwachsen / die Gebürge desto leichter besteigen können. Das Hirn / das Hertz / und die Leber von denen Gemsen / wie auch von denen Stein-Böcken zu einer Speise wohl administrirt / stärcken das Hirn wunderlich. Die weisse Gems-Wurtzel / welche die Signatur des Widderhorns hat / von starcken Geruch ist / und in denen höchsten Felsen wachset offt gekäuet / und auch am Halß getragen / ist sehr gut davor.

Deßgleichen von einer Gems-Wurtzel etwas eingenommen / und die Kugel am Halß getragen / vertreibt auch den Schwindel.

Einige rathen auch das Katzen-Hirn / welches der Decker / der unter dem Käyser Leopoldo zu Wien auf St. Stephans Thurn den grossen Knopff gesetzt hat / solle gebraucht haben; habe aber keine Probe davon.

Das vier und funfftzigste Stück.

Ein vortreffliches Mittel wider das Lenden-Weh.

DEr treffliche Cato, einer der klügsten Leute in allen Wissenschafften / brauchet / wie Plinius meldet in seinen Büchern / vom Land-Leben etliche Worte zum Seegen sprechen wider das Lenden-Weh; Wer aber ein Christ seyn will / mag an statt des Heydnischen Seegen-Sprechens sich seegnen mit seinem GOtt / und in dessen Nahmen all sein Heyl und Wohlfarth suchen und finden: Indessen kan man sich wohl des natürlichen Mittels / so Cato vorgeschlagen / mit gutem Gewissen bedienen. Er nahm aber ein grünes Schilff-Rohr vier oder fünff Schuh lang / schnitte es der Länge nach auf / und ließ es ihrer zwey also flach an die Hüfften halten / biß das Rohr sich wieder krümmet und hohl wurd / warf etwas Eisen darauf: Und wenn das Rohr wieder rund / und ein Theil das andere anrühret / so nahm er es mit der rechten Hand / und schnitte es mit der lincken / bande es auf das verrenckte oder gebrochene Glied / und also heilet es. So wisse man nun

daß

daß auch ohn gesprochene Worte das grüne Schilff-Rohr / wann es die Länge nach voneinander geschnitten ist / sich von sich selbst wieder krümmet und zusammen gehet / wann man es hangen lässet; wie auch das weidene Bast / und die Rinde von Bromber-Stauden thut: Gestalten auch Theophrastus die Ursache meldet / warum es wieder krum wird / in seinen Büchern von den Ursachen der Gewächse. So lesen wir auch beym Dioscoride, wann man Schilff-Rohr mit Eßig auf die Lenden legt / so sey es gut / wenn man sich alldorten verrenckt hat / welches folgender massen seine Würckung auch thut ohne Worte und Aberglauben.

Das fünff und fünfftzigste Stück.

Vor den Stein ein herrliches Pulver.

NImm Mooß / der aus oder auf alten gehauenen Steinen wächset / wie man offt findet an den alten steinernen Säulen / die man auf die Wege setzet / ij pug. Succini albi therebinth. Vener. sic. an. einen halben Scrupel præparirte Krebs-Augen / und den Stein aus den Häuptern der Kaulbersche jedes 1. Scrupel / Ewisch-Wurtzel und süß Holtz / jedes zwey Scrupel / Zucker eine Untze / mache aus diesen Stücken allen ein Pulver / und brauche davon täglich 2. oder 3. Messer-Spitzen voll / so ver-

vertreibet es die materiam, woraus der Stein wächset / und lässet ihn zu keiner Coagulation kommen.

Das sechs und funfftzigste Stück.
Vor die Felle der Augen.

NEhme den Kopff von einer schwartzen Katzen / und verbrenne ihn vermacht in einem neuen Topff zu Pulver / blase hernach den Menschen so nicht sehen kan / das Pulver in die Augen / so gehen die Felle weg / und wird wieder sehend / ob er schon zuvor lange Zeit blind gewesen wäre.

Das sieben und funfftzigste Stück.
Ein bewährtes Remedium das verlohrne Gehör wieder zu erlangen.

NImm vier Gallen / die erste von einer Fohrellen / die andere von einem Aal / die dritte von einem Haasen / und die vierdte von einem Raben / die vier Gallen thue in einen neuen verglasirten Topff / gieß vor neun Pfennige guten Brandwein daran / verkleibe ihn mit einer Stürtzen fest und setz es zum Feuer / daß es siede / etwan so lange / als einer ein 50. Schritt möge gehen / dann nimms hinweg / und laß es kalt werden / laß hernach davon mit einer Feder 2. oder 3. Tröpfflein ins Ohr fal-

len / daß der Patient auf einer Banck liege / und das Ohr / damit er übel höret / in die Höhe halte / so bringet es das verlohrne Gehör gewiß wieder / geschehe es nicht alsobald / so brauche es weiter.

Sympathetische Cur des Hertz-klopffens / Zittern und Drucken.

Vor sieben Jahren logirte ich in Lintz im guldenen Creutz an der Donau / wohin fast alle Tag eines Schiffers Tochter / welche im nächsten Hauß daran wohnete / des Wirths Töchter heimzusuchen / sich sehen liesse / und wegen ihrer Mutter üblen Zustands immerdar sehr lamentirte / GOtt mit Thränen bittend / ihr die Mutter nur noch ein Jahr zu gönnen / ich fragte sie einmahl / was ihr wäre / so antwortete sie mir: Die Mutter habe keinen Schlaff / könne weder Speiß noch Tranck geniessen / habe die letzte Oelung empfangen / und warte alle Augenblick den letzten Hertz-Stoß. Ich gabe ihr hierauf etliche Tropffen von meiner Gold-Tinctur und schwartzen Nieß-Wurtzel-Essentz / in Wein / um der Mutter solches zu reichen / und mich des andern Tages frühe zu berichten / wie die Mutter sich befände; wie dann des andern Tags frühe um acht Uhr sie mir den Bericht brachte / die Mutter habe die gantze Nacht geschlaffen / ausser 3. Stunden / die Angst seye

alle

alle vom Hertzen gewichen / und sie gantz munter. Abends gab ich ihr wieder eine Dosin, und dann noch zweymählen / da ware sie gantz gesund. Anjetzo gehet sie im 82. Jahr ihres Alterthums / gantz hurtig und geschwind / auch arbeitsam / wohnend in ihrem alten Hauß / wo ich sie im nechst verwichenen Junio annoch gesehen habe / und hat die Tochter eine gute / vergnügliche Heyrath getroffen mit dem Gerichtschreiber von Lambach.

Das neun und funfftzigste Stück.

Sympathetische Cur der faulenden Lungen-Sucht.

MAn nehme die frische Lungen eines schwartzen erst geschlachteten Kalbs / zerhacke die gantz klein / thue das zerhackte in einen neuen verglasirten Hafen / giesse darauf eine Maaß guten alten Wein / mit 8. Loth feinem gestossenen Zucker / verkleibe wohl einem Deckel darüber / und lasse es bey einem gelinden Feuer so lang kochen / biß alles zu einem Syrup worden ist / von welchem täglich früh und Abends ein guter Eß-Löffel voll gebraucht / die Lung wunderbarlich wiederum restaurirt.

Das

Das sechtzigste Stück.

Bey dem Menschen die schwache nicht kochende Leber Sympatheticè zu curiren.

DEr Wolff ist gleichsam ein unersättliches Thier / und von solcher geschwinder Verdauung / daß er währenden Fressens die Speise digeriret. Wann nun er zu einen starcken Aas kommet / so frisset er sich dermassen satt / daß er mit dem dicken Bauch kaum gehen mag / alsdann suchet er einen engen Ort / als einen dichten Zaun / oder zwey eng aneinander stehende Bäume / dringet sich durch / daß die Verdäuung Strohm-Weise hinten heraus schiesset; worauf er wieder zu dem Aas eylet / und wie vorhin sich anfüllet.

Wer nun eine schwache Leber hat / der mische unter seine Speise ein Loth von einer Wolffsleber / so wird er eine gute Digestion spühren: man muß aber die Dosin observiren; sonsten kan eine Diarrhea erweckt werden.

Das ein und sechtzigste Stück.

Wenn die Füsse erfrohren.

Rec.

WEisse Ruben geschaben / alsdenn in Gänß-Schmaltz geröstet / biß die Ruben braun werden / und folgends durch ein Tüchlein gezwun-

zwungen / in ein kalt Wasser / wenn es gestanden / so hebe es ab vom Wasser; diese Salbe heilet alle erfrohrne Glieder / wann es damit geschmieret wird.

Das zwey und sechtzigste Stück.

Wie man das Podagram Magneticè, & per Transplantationem curiren soll.

WAnn das Podagra aus den Spiritibus entsprungen / da solle man mit einem Scheer-Messer des Patienten Haar von beyden Schenckeln / und die Nägel von Füssen und Händen abnehmen / welches zu seiner sonderbahren Zeit und nach den Mond-geschehen muß. Alsdenn soll man gehen zu einen Paxel-Baum oder Eich-Baum / und darinn gantz tieff ein Loch hinein bohren / biß in die Mitten des Kerns / darein solle man die Haare und Nägel thun / und das Loch mit einem zugespitzten Zapffen von bemeldtem Baum und Ast genommen / und auf das feste verschlagen / und mit einem Beul vergleichen / alsdenn mit Küh-Mist verschmieren: Wann nun das Podagra in drey Monathen nicht wiederkommt / so ist der Baum kräfftig genug zum attrahiren / kommet es aber wieder / so muß man ferner folgender Gestalt procediren:

Drey Tage zuvor / ehe der Mond neu wird / solle in einen andern und frischen Baum gebohret

ret werden / eben wann der Mond eintretten will / und gleich in derselben Stund wenns gebohret ist / sollen die Spåne gestossen / und in einem Såcklein über die schmertzhafften Orte geleget werden / also drey Tage liegen lassen / und eben in derselben Stund / wenn der Mond neu wird / sollen diese Spåne wieder abgenommen / in die vorige Lôcher gethan / und mit einem Hammer ebenfalls ein Keul vorgeschlagen werden. Wann nun der dolor, noch ehe drey Monath vergehen / wiederkommet / so solle man abermahls die Någel an Hånden und Fůssen abschneiden / sammt den Haaren und einen lebendigen Krebs auf den Rücken binden / alsdann in ein fliessendes Wasser werffen / so bleibt es endlich gar aus. Eines Theils Personen sind alsobalden von dem Procefs ihres Podagrams entlediget worden.

Bey welchen aber diese Cura nicht angehen will / da ist zu schliessen / daß das Podagra nicht ex spiritibus, sondern ex humoribus, das ist / ex Mercurio & sale mercuriali entsprungen / denn alle Arten des Podagra werden sumariter allein in zweyerley Geschlecht begriffen: Als eines das aus dem Geblüt / das andere / das aus den Flůssen kommt / und in diesem Fall ist hoc modo zu procediren.

Das drey und sechtzigste Stück.

Sympatheticè die Verstopffung curiren.

WAnn der Mensch dermassen verstopfft ist / daß er keinen Stuhlgang haben kan / so trincke er seinen eigenen Urin warm / wie er von ihme kommet / so wird die Resolution bald geschehen.

Das vier und sechtzigste Stück.

Von zweyen seltsamen Curen der Wasser-Sucht.

DIe Wasser-Sucht entstehet aus Schwachheit der Leber / wann sie schwach ist / und nicht wohl kochet / daß an statt des balsamischen Geblüts ein eitel gesaltzen Wasser entstehet / wovon die Winde den Menschen aufblähen / und die Gänge zum uriniren mit saltzigtem Schleim verlegen / welches mit mehrerm an seinem Ort gestellet seyn lasse / um zwey artige Geschichten zu erzehlen / die zwar zu keiner Grund-Lehre dienen können / sondern nur Accidentia sind / und zwar diese: Einige Breßlauer Fuhr-Leute reiseten von Breßlau nach Cracau in Pohlen / und mit ihnen ein lustiger gespassiger Mensch. Nun kamen sie unterwegs in ein Wirths-Hauß / wo die Frau von der Wasser-Sucht sehr dick geschwollen

ware.

ware. Der Wirth liebte sie und fragte alle Durchreisende um Rath wider gedachtem Zustand / mit Vermelden / er wolle dem / der sie curirte / über alles andere ein Calesche mit vier Pferden schencken. Der junge Mensch sagte Spaß-Weise: Ihr lasset da einen Teig zum Roggen-Brod knetten / lasset die Frau in einen solchen Teig einschlagen und hinter den warmen Ofen liegen / so wird sie starck schwitzen / und die Gesundheit erlangen. Der Wirth folgte diesem Rath / das Weib ward gesund / und der junge Mensch bekame über alles Verhoffen die vier Pferde mit der Calesche / ward acht Tage tractirt / und mit einem guten Zehr-Pfenning nach Hauß geschickt. An einem andern Ort in Schlesien hatte der Doctor auch ein Wassersüchtig Weib in der Cur / bey welcher keine Mittel wolten anschlagen / weßwegen der bekümmerte Mann / der sie von dem Doctor gleichsam verlassen sahe / es noch einmahl wagte / und den Doctor fragte: ob dann kein Mittel mehr für sein Weib in der Welt zu hoffen wäre? der Doctor, welcher im Garten einige Kräuter aussuchte / und das Weib für verlohren hielte / um des Mannes loß zu werden / sagte zu ihme: lasset euer Weib nur braf Häring essen / deme der Mann folgte / und wird sein Weib durch das Häring-Essen gesund.

Aus beyden Geschichten sehen wir / daß die particulæ incidentes des sauern Saltzes /

das Saltz in dem Menschlichen Leib aufgelöset / und mit dem Wasser durch die Emunctoria ausgeführet hat.

Das fünff und sechtzigste Stück.

Von dem Rothlauff und Brand / wie solcher durch die Gnade GOttes zu curiren.

Folgendes Sälblein ist ein sonderbahres Experiment für das Rothlauff / Rec. Bleyweiß oder Silber-Glätt / giesse darüber starcken Wein-Eßig drey Finger hoch / laß über Nacht stehen / Morgens den klaren Eßig davon abgesiehen / und mit soviel Rosen-Oel / (oder in Mangel desselben) gemein Baum-Oel / wohl unter einander gerieben / biß es ein graues Sälblein wird / damit den entzündeten Schaden bestrichen / sowohl den Brand-Schaden / ziehet aus allen Brand und Hitz / heilet auch alle Geflecht und Zittracht / wer nicht Zeit hat diese Ding zu machen / der lege nur grüne mittlere Rinden von Holler-Stauden abgeschaben / darüber / oder in Mangel dessen / Rocken-Mehl darüber geschlagen / ziehet das Rothlauff aus.

Das sechs und sechtzigste Stück.

Cura magica wider das Roth-lauff und Brand.

FAnge im Mertzen einen Haasen / streiffe ihm das weisse Schwäntzlein ab / und laß den Haasen wieder lauffen / dieses Schwäntzlein binde über den Brand-Schaden / und vor das Rothlauff trage es an dem Halß.

Das sieben und sechtzigste Stück.

Ein Arcanum wider die schwehre Noth oder hinfallende Kranckheit.

NImm die Silber-Schlacken / wie sie weggeworffen / pulverisirs / darüber gieß distillirten Eßig / laß in gelinder Wärme seine Tinctur ausziehen / welches dann in wenig Tagen geschiehet / den Eßig durch ein Papier filtrirt und evaporirt / alsdann mit Regen-Wasser oder Mayen-Thau-Wasser edulcorirt / folgends mit Spiritu vini rectificirt. Die Dosis ist 2. biß 3. Gran in Aqua epilephica eingeben.

Das acht und sechtzigste Stück.

Cura magica wider das Fieber.

WAnn einer das Fieber hat / und alle andere Mittel vergebens sind / so solle man den Patienten an Händen und Füssen die Nägel abschneiden / in ein Tüchlein thun / und einen lebendigen Bach-Krebs auf den Rucken binden / und den Krebs wieder in ein fliessend Wasser werffen / es hilfft.

Das neun und sechtzigste Stück.

Einen / der im Schiessen einem einen Weidmann setzet / daß er geängstiget wird / auszahlen.

BEy dem Schiessen geschicht es bißweilen / daß einer dem andern einen Weidmann setzet / das ist / ihme das Rohr verderbt / daß er nichts nutzes damit schiessen kan. In solchem Fall solle der / welchem das Rohr ist verderbt worden / dasselbige mit einem reinen Tüchlein auswischen / von oben biß unten an den Grund des Canals / und hernach das Tüchlein in das fliessende Wasser werffen / so hilfft es.

Das siebentzigste Stück.

Eine Sympathetische Kugel / um an der Scheibe den Nagel zu treffen.

MAche einen guten Magnet zu Pulver / und ein gerechtes Wißmut-Ertz auch zu Pulver / und auch Auripigment, mische alles wohl untereinander / thue so viel / als alle 3. im Gewicht haben / granulirt Pley darzu / inzwischen lasse einen Tegel glüend werden / und trage per partes die Mixtur hinein / lasse sie eine gute Stund im Fluß stehen / hernach giesse Kugeln daraus.

Geschicht dieses / wann der Mond im Schützen lauffet / und drey Schützen-Tag nacheinander stehet / und auch insonderheit Dies Martis eintrifft / so solle man sehen / daß der Guß in Hora Martis geschehe / so wird man seine Vergnügung haben.

Das ein und siebentzigste Stück.

Wann der Feind vergiffte Feuer-Kugeln in eine Vestung geworffen / und die Soldaten davon aufgeschwollen.

Rec. REibe lang spitziges Antimonium auf einem Reib-Stein / zweymahl so schwer Salpeter darunter / alsdann in einen

neuen Hafen mit einem glůenden Eysen verpicht / folgends mit warmen Wasser den Salpeter davon abgesůst / und das Pulver in einem Zirckel-Feuer ausgeglůet / welches man von neuem mit Salpeter vermengen / und obgesagter Maassen procediren muß.

Dieses Pulver nun ist das vornehmste Secret wider solchen gifftigen Dampff / dessen 30. Gran in einer Holdersalsen eingenommen / und darauf geschwitzet.

Das zwey und siebentzigste Stůck.

Eine Salbe / die alles Gewehr und Waffen 30. Jahr vorm Rost bewahret.

NImm Baum-Oel 8. Loth / Klauen-Fett 8. Loth / Magnet-Stein 8. Loth / Hammerschlag 8. Loth / Bimsen-Stein 6. Loth / Eschen-Schmaltz 1. Loth / Magnet-Stein / Hammerschlag und Binsen-Stein zuvor im Mörser klein gestossen / und durch ein Sieb gesiebet / auch mit den andern Speciebus auf dem Feuer zusammen geschmoltzen zur Salben / damit hernach die Rüstung bestrichen / ist ein gantz perfectes Remedium.

Das drey und siebentzigste Stück.

Ein Licht im Wasser brennend zu erhalten.

NImm Wachß 1. Pfund / guten Schwefel 2. Loth / ungelöschten Kalch 2. Loth / ein Viertel Petrolium, das ist Stein-Oel / ein Viertel Murbaln / dieses alles temperire zusammen / und mache ein Liecht daraus / stecke es an / und wirff es auf den Grund in das Wasser / so brennet es.

Das vier und siebentzigste Stück.

Gantz leicht durch Antipathie die Schlangen aus einem Hauß zu vertreiben.

JCh reisete einmahl durch die Wetterau / und kehrete um Mittag-Zeit ein in einem Wirths-Hauß / welches gantz niedrig / nahe der Kirche und alten Mauren stunde. Ich fragte den Wirth: ob er keine Anstösse von Schlangen in seinem Hauß habe / worauf er mir antwortete / daß vor diesem er fast nicht sicher gewesen; indeme sie in die Zimmer / in die Better / in die Töpffe gekrochen wären. Seither aber / auf Einrathen guter Leute / er einen gantz rothen Hahn ins Hauß genommen / haben sie sich alle verlohren / und ware keine

mehr zu spüren / dieweil die Schlange / die theils der Influentz des Saturni, theils des Mercurii unterworffen / und der Hahn völlig ein Thier der Majestätischen Sonne ist / die dem Saturnio widerstrebet.

Das fünff und siebentzigste Stück.

Von der Antipathie zwischen der Schlangen und dem Esch-Baum.

DJe Antipathie zwischen dem von GOTT geseegneten Esch-Baum / und der dem Menschen sehr auffsätzigen Schlange ist ungemein / und so gar / daß eine Schlange ehe in ein Feuer springen wurde / als in den Schatten eines Esch-Baums. Wann eine Schlange mit einem Stecken oder Ast von einem Esch-Baum berührt wird / so bleibet sie wie tod liegen / und wann ein Hauß / wo in der Nähe Esch-Bäume stehen / und der Schatte bis an das Hauß gehet / oder das Laub von Esch-Bäumen darum gesträuet wird / so ist dasselbige gantz sicher von dergleichen Ungezieffer. Macht man mit einem Stecken von Eschen-Holtz einen Crayß um eine Schlange / so bleibt sie in dem Crayß liegen / also / daß ein Reisender / welcher durch solche Oerter / wo viel Schlangen sind / reisen muß / billich sich mit einem Stecken von Esch-Baum versehen solle. In Istria hätte ich wohl einen dergleichen nöthig gehabt / wo die Schlangen offt

wie die Vögel über die Wege gesprungen sind / und mich erschröckt haben. Die Ursach dieser Antipathie zwischen dem Esch-Baum und der Schlange / bestehe in dem / daß der Esch-Baum unter dem Einfluß der Sonne und des Jupiters stehet / die Schlange hingegen dem Saturno und Mercurio unterworffen ist / deren Ausflüsse von der Sonnen Strahlungen überwältiget werden. Die Sonne ist das Licht / Saturnus die Finsternuß / die Sonne himmlisch / der Saturnus irrdisch / die Sonne klar und rein / der Saturnus grob und morastig.

Das sechs und siebentzigste Stück.

Ein bewährtes Magicè naturale Secretum, wie man ein gedrucktes Pferd / das man sonsten schneiden muste / heilen kan.

NImm die Persiacariam in Kräutar-Büchern zu teutsch Flöh-Kraut genannt / dessen nimm eine Hand voll grün / klopffe es ein wenig zwischen zweyen Steinen / und lege es dem Pferd auf den Schaden / daß es warm wird / nimm es darnach / und begrabe es unter eine trieffende Rinne oder in Mist / oder wirff es sammt den Steinen in ein heimlich Gemach / nur daß es bald verfaule / und wasche dem Pferd alle Tag den Schaden mit frischem Brunnen-Wasser aus / so bald es anfanget

zu

zu faulen / so heilet der Schaden ohne alles zuthun / es seye so hart gedruckt als es wolle / wann es schon wild Fleisch darinn hätte / und täglich geritten würde / dieses ist ein gewisses Secretum, und nicht allein zum öfftern an Pferden / sondern auch an Menschen in alten Schäden probirt und richtig befunden worden.

Das sieben und siebentzigste Stück.

Wie man natürlicher Weise einem Pferd seine Stärck benehmen / und einem Menschen dafür einpflantzen könne.

Nimm den warmen Mist von Pferden / so man im neuen Mond bekommen muß / und vermische es mit guter Erden / pflantze darein das Chamaleon nigrum, lasse es aufwachsen / und gibs dem Menschen hernach zu essen / hange es ihm auch an / und laß ihn um starcke Pferde wohnen / so wird der Mensch starck / und die Pferde schwach werden. Die Wurtzel muß man aber bald nach dem neuen Mond darinn fortpflantzen / und zwey Tage vor dem neuen Mond / so hernach folget / wieder gewinnen. Gleicher Gestalt mag solche Krafft einem andern Thier benommen / und den Menschen oder andern Thieren gegeben und mitgetheilet werden / und diese Fortpflantzungen seynd gar gewiß / darunter grosse Geheimnüsse stecken.

Das acht und siebentzigste Stück.

Wie ein Pferd bey Kräfften eine Zeitlang zu erhalten / wann man nicht Zeit zu füttern hat.

NImm Meister-Wurtzel / so viel du wilt / und mache mit Gersten-Mehl / hart gesottenen Eyern und gebrannten Wein / kleine Kügelein / gib dem Roß 1. oder 2. mahl davon ein / daß es dieselben einschlucke / so bleibt es bey Kräfften biß zu besserer Gelegenheit.

Das neun und siebentzigste Stück.

Daß ein Pferd schnell lauffe / auch sanfft und lind zaumig werde.

SIlar meldet / wann man die Huff-Eisen aus einem Eisen schmieden lässet / damit einer umgebracht worden / so machte es geschickte / ferig und wendige behende Perde / und so man die Gebisse und Mund-Stücke daraus machet / so macht es die Pferde auch fromm / gedultig und gehorsam / wann sie gleich noch so wild oder beißig seynd.

Das achtzigste Stück

Wie man magischer Weise den unschätzbahren Schlangen-Stein kan bekommen / auch die Cronen.

VOn dem Schlangen-Stein haben wenige Menschen einige Kundschafft / von denen Schlangen-Cronen hingegen ist viel Redens / aber schlechte Wissenschafft. Was den Schlangen-Stein betrifft / so ist es ein Wunder-Werck der Natur / wie derselbige gemacht wird / ja / eine rechte Fürbildigkeit der Schöpffung der Welt. Die Schlangen aber formiren ihn folgender Maassen. Zu einer gewissen und unter einer gewissen Constellation sammlen sie sich an einen dazu bequemen und erwählten Ort / um den sie sich in einen Creyß legen / und die Ansehnlichste unter ihnen in die Mitte stossen / hernach blasen sie von gantzen Creyß auf diese zu / so zeigt sich erstlich auf ihrem Haupt eine viscose Substantz / welche sich bald darauf coaguliret / und zu einem Stein wird. Derjenige den ich gesehen habe / und auch in meinen Händen wohl betrachtet / ware in der Grösse und Form einer Eichel / unten flach / wo er auf dem Haupt gewesen / mit 3. Löchlein durch welche er an dem Kopff fest angewachsen gewesen / und wo der Grund einen fleischfärbigen Carniol gleich sahe / der übrige gantze Stein aber

wie

wie ein dunckler Smaragd, gegen dem Licht durchsichtig. Ein solcher Stein / wie die Naturalisten schreiben / solle unbeschreibliche Tugenden haben wider die Gespenster / die Zauberey / die Schätz zu entdecken / und wo sehr reiche Bergwercker seynd / anzudeuten. Dienet auch wider alles Gifft; welches alles ich an seinen Ort gestellet seyn lasse.

Die Schlange / die mit solchen Stein pranget / ist niemal allein / sondern wird / wie die Königin derer Schlangen jederzeit von andern Schlangen bewachtet und begleitet; also / daß ihr nicht beyzukommen ist / jedoch könnte man ihn folgender Weise erlangen:

Man müste ein Geschirr haben von Erden / überall durchlöchert; in dieses solle man eine lebendige Schlange thun / und auf einen starcken Omeyß-Hauffen legen / da unweit davon ein Esch-Baum stehet / auf welchem ein guter Schütz seyn muß mit firen Geschoß. Wann nun die Schlange in dem durchlöcherten Geschirre durch die häuffig darein lauffende Omeisen gebissen wird / so pfeiffet sie denen andern Schlangen zu Hülff / die dann von allen Orten häuffig herzu kommen / auch die Königin mit dem Stein und andere gecrönte Schlangen / da dann der Schuß auf dem Baum nicht saumseelig seyn muß / die Königin zu treffen. So bald die todt ist / machen sich die andern Schlangen davon.

Was die Schlangen-Cronen anbelangt / so ist nicht ohne / daß derer viel Gattungen sind; hingegen werden auch von denen Landfahrern viel falsche herum getragen / die aus Schweinen-Ochsen-und Kälber-Zähnen gemacht seynd / von denen rechten wüste ich keine andere Tugend / als daß sie wider Gifft dienen.

Das ein und achtzigste Stück.

Wie die Wartzen zu vertreiben.

WEnn man nemlich eine jede Wartze mit einer besondern Erbes anrühret / in der Stunde / wenn sich der Mond entzündet und neu wird / hernach dieselben Erbes zusammen in ein Tüchlein bindet / und hintersich zuruck hinweg wirfft / dem sollen sie alle vergehen und abfallen.

Item / wann man Speck von einem Schweine nimmt / das erst geschlachtet worden / und der noch nicht gesaltzen / oder geräuchert ist / mit diesem in abnehmenden Monden die Wartzen geschmieret und hernach denselben ins Erdreich vergräbt. Wann er verfaulet / so fallen die Wartzen auch hinweg.

Das zwey und achtzigste Stück.

Einen bald truncken zu machen / daß es ihm nichts schadet.

NImm Paradiß-Holtz / lege es in Wein / und laß einen davon trincken.

Oder nimm Alraunen Wurtzel / koche sie in Wasser / mische es einem unter den Wein / so wird er bald truncken.

Oder thue Holunder-Wasser in Wein / davon wird man nicht allein bald truncken / sondern schlafft auch starck darnach / man muß aber des Hollunder-Wassers nicht zu viel nehmen / sonsten ists den Menschen schädlich.

Item / wenn man in eine Tonne Bier ein halb Nössel Brandwein geust / und läst es damit gähren / so machts auch bald truncken.

Das drey und achtzigste Stück.

Wie die Cron von denen Fröschen zu bekommen seye.

DJe Frösche haben auch einen König / dessen Cron schwartz und weiß ist. Diese solle man auf folgende Art erlangen können; Im August-Monath wirfft man in eine Pfitze / wo die Menge derer Frösche zu seyn pflegen / einen Bocks-Schlauch / so sammlen sich alle Frösche um denselbigen / und der König mit der Cron oben über alle andere. Da solle man ein gut Arm-Brust mit einem subtilen Pfeil haben / und den König damit schiessen / so bleibt er mit dem Pfeil liegen / und die andern Frösche eylen alle davon. Diese Cron solle / dem Vorgeben nach / dienen

die Schätze zu entdecken / die Hexen zu kennen / und dem Gifft zu widerstreben.

Das vier und achtzigste Stück.

Von des Raymundi à Mundo Schlangen-Geist.

RAymundus à Mundo ist ein Magus gewesen; ein Spanier / der lange Zeit in Indien und Arabien gewesen. Ich habe bey einem Fürsten ein klein Manuscript von diesem Raymundo gesehen / für welches hochgedachter Herr 2000. fl. bezahlt hatte / und andere 2000. fl. für den Tractat de Sympathia & Antipathia offerirte / wann er zu bekommen wäre. Man hat deßwegen an alle berühmteste Oerter in Europa geschrieben / aber nichts entdecken können; als daß der aller Christlichste König solche aus dem Madritischen Cabinet solle bekommen haben. Deme seye nun wie ihm wolle / so will ich nur dieses melden: daß gedachter Raymundus à Mundo durch eine Schlange sich bedienen lassen / die eines Menschen Gesicht hatte / auch alle Rede verstanden / ja selbst redete. Aber / als einsmahls er sie mit einer gewissen Medicin in einer silbern Tassa oder Schaalen zu einer gewissen Person schickte / unter dem Vorwand sie zu curiren / in der aber sie zu vergifften / und der edle Geruch die Schlange reitzet / die Medicin selbst zu geniessen / ist sie davon verreckt / worüber Raymundus sich dermassen betrübt / daß er bald hernach vor

Gram /

Gram / gegen hundert Jahr alt gestorben ist. Seine Wissenschafft muß unvergleichlich gewesen seyn / welches ich aus denen Stücken / die mir hochgedachter Fürst die Gnad gethan vorzulesen / habe urtheilen müssen.

Das fünff und achtzigste Stück.

Von dem Schlangen Bannen und Seegen sprechen.

DEr Schlangen-Bannereyungen sind fast unzehliche Gattungen; jedoch die meisten mit offenbahren oder heimlichen Pact des Satans / es geschehe durch Figuren oder Seegensprechen. Das entsetzliche Exempel von dem Schlangen-Banner in der Silber-Aue in Steyermarck / solte wohl einem jeden davon abschröcken. Diese Aue ware dermassen mit Schlangen besetzet und angefüllet / daß weder Menschen noch Viehe sich allda dörfften sehen lassen / die Land-Stände schrieben überall hin / um jemand zu erfragen / welcher die Schlangen zu verbannen / und diese herrliche Alpe rein zu machen sich getrauete. Endlich kame einer / der accordirte mit ihnen um die Recompens, fragte aber: ob sie niemahl die grosse weisse Schlange gesehen hätten / dieweil er wurde verlohren seyn / wann die verhanden wäre? sie laugneten es ihme / unerachtet sie solche gar offt gesehen hatten.

Nunmehr ware der Tag das Werck zu vollführen bestimmet / und der Schlangen-Banner gehet auf die Alpe / machet einen Creyß von Reisig / den zündet er um und um an / steiget auf einen Baum / und pfeiffet mit einem Pfeifflein / da kamen alle Schlangen Hauffen-Weise / und sprungen ins Feuer. Endlich kommet die grosse weisse Schlange angemarschieret gegen den Baum / wo der Banner sasse / deme wie leicht zu erachten / nicht wohl zu Muth ware. Sie befahle ihm herunter zu steigen / und da hierüber derselbige sich etwas bedacht / deßwegen kein Wunder zu machen / wiederholte sie mit zornigen Worten: er soll es bald machen / oder sie wolle ihn herunter hohlen. Nachdeme nun er herab gestiegen ware / ergreifft ihm die Schlange / und wirfft ihn mitten in den Creyß / wo er mit denen Schlangen eingeäschert worden / und vermuthlich in den Schlangen Himmel gefahren ist.

Ein Edelmann bannete die Schlangen nur mit Umkehrung des Huts auf seinem Kopff. Er erzehlte solches einem Abbt / der ihme antwortete: Herr / dieses geschicht durch einen Pact mit dem Satan. Behüt mich GOtt / sprache der Edelmann / ich habe mit dem Teufel keinen Handel; der Herr hat wohl den Pact nicht gemacht / widersetzte der Abbt / aber ein anderer vor ihm / und wer daran glaubt / der ist auch im Pact begriffen / dieweil es wider die Vernunfft und Natur ist / daß eine Umkehrung des Huts die Schlange solte aufhalten / das

thut

thut der Teufel: Damit aber der Herr die Wahrheit dessen erfahre / so wende er / wann ihme eine Schlange vorkommet / den Hut um / und spreche dazu / wenn es ein Pact ist / so will ichs nicht haben / wie dann geschahe / und die Schlange davon lieffe. Hunderterley Exempel könnte ich von solchen Bannereyen erzehlen / insonderheit auch von dem Osy, Osy, Osy, die alle nichts nutz sind. Das sicherste Bannen sind die Gewächse / welche die Schlangen nicht leyden können / und sie vertreiben: das übrige ist alles vom Teufel.

Das sechs und achtzigste Stück.

Von dem Wild-Bannen.

EJne gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Wild-Bannen / wie mit der Schlangen-Bannerey. Jn Thüringen ware ein Edelmann / welcher in denen Wäldern ein jedes Wild / das ihme vorkame / mit etlichen fremden Worten bannete: da nun es zum Sterben kame / ängstigte ihn diese Sache auf das hefftigste / daß er nicht mit geruhigem Gewissen sterben könnte. Man schickte die gedachten Wörter auf die Universitäten / und ward zu Jena in Sachsen ein Professor gefunden / welcher selbige Sprach verstunde / und sie für Arabische gehalten. Der Krancke bedauerte es mit der Betheuerung / daß er nimmermehr Gott das höchste Gut auf solche Weise hätte beleidiget / wann ihme die gottlose Schrifft wäre bekannt gewesen.

Hierauf examinirte er sein Gewissen / erzeigte eine starcke Reu / und verschiede gantz sanfftmüthig / und in guter Hoffnung.

Hieraus ist zu ersehen / wie gefährlich es ist / fremder / unbekannter Sprachen im Bannen und Seegen-Sprechen / sich zu bedienen.

Im übrigen kan das Wild gar wohl natürlicher Weiß gestellet werden / durch die darzu bereitete / bequeme Luder / die man in die Wälder stellet / verschlossen in durchlöcherten Kästen / daß der Geruch durchgehen mag: wie auch mit der Mutter der Weiblein / die durch ihre Strahlung die Männlein anziehet / daß alldort herum sie sich aufhalten. Was aber durch Characteres, Wörter-Sprechen und gewisse Seegen / auch Eingrabungen geschicht / begreifft insgemein einen Pact und Verpfändung mit dem Teufel.

Das sieben und achtzigste Stück.

Wann einem ein Büchsen oder Rohr geseegnet ist.

Welchem sein Rohr oder Büchsen geseegnet ist / der nehme das Moß von einem Todten-Kopff / lade es zwischen das Pulver und die Kugel / schieß hernach / es hilfft kein Seegen dawider.

Das acht und achtzigste Stück.

Eine Büchse zu bereiten/ womit man alles Feder-Wildbrät und alles was Flügel hat/ nur durch den Halß trifft.

NImm von einem Scharffrichter einen Nagel/ womit eines armen Sünders Kopff angenagelt gewest/ sonderlich ist die Spitzen das beste hierzu/ und lasse davon auf deine Flinten ein Korn oder Absehen machen/ es darf aber in keinem Feuer zubereitet werden/ und in der Mars Stunde/ im Zeichen des Schützens.

NB. Du darffst aber nach keiner Scheibe damit schiessen/ sonst würde es seine Tugend verlieren.

Das neun und achtzigste Stück.

Einen Salat in wenig Stunden zuwegen zu bringen.

NImm die Aschen von Baum-Moß und altgefaulten Mist/ besprenge solches öffters mit Mist-Lacken/ und laß es wieder an der Sonnen oder warmen Offen trucken werden/ daß durch solche öfftere Aufgiessen/ eine feine mulichte Erden wird/ thue diese Erde in ein glaßirtes Geschirr/weilen sich in den unglaßirten viel Feuchtigkeit einziehet: wann man sie nun brauchen will/ so befeuchtet mans nach und nach/

daß zum säen tauget / setze das Geschirr über ein gelindes Kohl-Feuer / dessen Hitze der Hitze im Julio gleich komme / dann nimm Saamen von Latuc / welcher eine Nacht in guter warmer Mist-Lacke gelegen / und säe denselben in die zugerichte Erden / begiesse die Erden immerzu mit laulichten Regen-Wasser / so werden bald Salat-Pflantzen aufschiessen / und in drey Stunden groß genug zum essen seyn.

Das neuntzigste Stück.

Ein Sympathetisch Mittel die Ratzen und Mäuse aus einem Hauß zu vertreiben.

MAn pflegt im Sprichwort zu sagen / es muß ein kalter Winter seyn / wann die Wölffe einander fressen / dieweil man solches nicht leicht in der Natur von denen Thieren findet / daß sie wieder einander wüten / und einander auffressen: das ist zu verstehen von einer Gattung / als der Hirsch frisset keinen Hirschen / der Haas nicht seines gleichen / und so fort an. Unter denen Katzen zwar frisset der Kader seine eigene Jungen / wann sie noch klein sind / weßwegen die Mutter sie so offt von einem Ort zum andern tragt / und sie versteckt / damit er sie nicht finde. Unter den Unziefern fressen einander die Raupen und Scorpionen / wie auch die Mäuse / wann sie verschlossen sind. Deme seye nun / wie ihme wolle / so lehret uns doch

doch die Erfahrung eine Mauß zu einem Mauß Wolff zu machen / der so viel / als er von seinem Geschlecht habhafft werden kan / auffresset / welches folgender massen geschicht.

Man fanget eine ziemliche Quantität lebendiger Mäuse / thut solche in einen hohen Kessel / oder hohen erdenen / breiten verglaßirten Hafen / daß sie nicht heraus springen können / lasset sie also bey einander / biß der Hunger antreibt / einander anzugreiffen / da insgemein die ältiste und stärckiste den Meister spielet / und die andern aufzehret / das lasset man nach deme lauffen / so hat man an ihr die beste Mauß-Katz im Hauß / dieweil ihr kein Fleisch mehr schmeckt / als von Mäusen. Wie mit denen Mäusen / so geschiehet auch mit denen Ratzen.

Das ein und neuntzigste Stück.

Ein Sympathetisches Mittel zu grosser Stärcke.

VOn diesem habe ich viel gehöret / aber niemahl einige Probe davon gesehen / theile es also mit / wie ich es empfangen habe: daß nehmlich das Hertz oder der innerste Kern eines Donner-Steins / wann man denselben in der Hand haltet / und mit der Faust / worinn er ist / dem allerstärckesten Mann eine Ohrfeige gibt / solle derselbige wie ein Block dahin fallen. Viele haben mir betheuert / sie hätten solches probirt und bewährt befunden.

Einige lassen dergleichen Kern in den Degen-Knopff fassen / in Meynung / er diene ihnen im Rauffen besser ihren Feind zu übermeistern. Wer solches probiren will / dem stehet es frey. Die Ursach müste seyn / daß von der heftigen Bewegung / mit welcher gedachter Stein von der Lufft herab gestossen wird / noch ein Theil darinn concentrirt ist.

Das zwey und neuntzigste Stück.

Auf was Art ein Mensch grosse Stärcke erlangen kan.

NImm guten / klaren / rothen Wein / verwahre denselben wohl in einem Glaß / und setze ihn an einem Donnerstag in einen Ameiß-Hauffen / lasse ihn ein gantzes Jahr über / darinnen stehen / hernach nehme es an den darauf kommenden Freytage des verflossenen Jahres wieder heraus / und trincke denselbigen Wein / so wirst du Riesen Stärcke bekommen / und unerhörte Wunder thun.

Daß drey und neuntzigste Stück.

Wie es zu machen / daß man im Streit obsiege.

NImm ein Stuck Tuch von dem Hembd einer Jungfrau / so zum erstenmahl die Reinigung bekommen / wickle das in ein neues Hosenband / so eine reine Jungfrau gemachet / und

und binde es auf die blosse Haut unter den rechten Arm / so wirst du die Wirckung empfinden.

Das vier und neuntzigste Stück.

Sympathetische Geburts-Beförderung.

Alle Frühling- und Herbst-Zeit schälen die Schlangen ihre Haut ab / derer ich verschiedene im Schweitzer-Land gehabt habe. Eine solche abgestreiffte Haut einer Gebährenden um die Lenden gebunden / und eine Creutzweise auf den Bauch gelegt / befördert die Geburth.

Das fünff und neuntzigste Stück.

Vor die Jungfrauen ein bewehrtes Remedium, wann ihnen die Brüste zu groß wachsen wollen.

WEnn ein Eber verschnitten wird / so nimm die Geilen / und reibe mit dem rechten Geilen die rechte Brust und mit dem lincken die lincke Brust / so werden die Brüste nicht grösser. Oder nimm Melissen / mache daraus ein Pflaster / lege es über / so werden sie nicht grösser.

Das

Das sechs und neuntzigste Stück.

Sympathetischer Weise ein hohes Alterthum erreichen.

DAzu muß man einen alten / grossen / frischen Eich-Baum erwählen / und im Herbst um das Æquinoctium, unten um die Wurtzel die Erde aufgraben / und in die Wurtzel an verschiedenen Orten Löcher bohren / und Zapffen hinein schlagen / und an die Zapffen Krüge richten / wohl verkütten / daß nichts Unreines von aussen hinein könne / hernach verwirfft man das Loch wiederum / und lasset also biß am Frühling / als wann man es wiederum aufgrabt / und die Flaschen voll Eichen-Safft findet / wovon der Baum abstirbt: den Safft ziehet man über den Helm / und reiniget ihn von denen Fœcibus. Von dem rectificirten Safft nehme der Mensch alle Morgen nüchtern einen Löffel voll / so wird er seine Wunder sehen / wie er an Kräfften und Stärcke / Gesundheit und Verlängerung des Lebens zunimmet; dagegen wird der todte Eich-Baum / welcher dem Menschen sein Leben überlassen / umgehauen / und anderswohin applicirt.

Das sieben und neuntzigste Stück.

Eine über die massen grosse Stärcke und Hertzhafftigkeit den Menschen beybringen.

WAnn der Mensch Löwen-Milch geniesset/ und ihme eines Löwen-Hertz administriret wird/ so wird er sehr starck und hertzhafftig.

Das acht und neuntzigste Stück.

Von dem unsichtbarmachenden Raaben-Stein.

IN Schlesien habe ich einen gesehen/ der einen solchen Stein hatte/ und damit/ wann er nur wollte/ sich unsichtbahr machete; Ein gewisser Fürst offerirte ihm 1000. Rhlr. darvor/ aber könnte ihn davor nicht bekommen. Man solle ihn auf diese Weise erlangen können. Es wird von starckem Eisen-Drath ein solcher Korb gemacht/ daß man einen jungen Raaben darein hencken könne: alsdann steigt einer auf einen Baum/ wo ein Raaben-Nest mit jungen Raaben ist/ aus welchem Nest er einen jungen Raaben nimmet und in den eisernen Korb hencket/ damit die andern nicht dazu können/ sonsten wurden sie den toden zerreissen und fressen/ wie der Gebrauch ist/ dann weil sie keinen toden Raaben leiden wollen.

Wann

Wann nun dieses geschehen / muß er sich bald davon machen / sonst er des Lebens nicht sicher / wann die Alten ihn allda finden / dieweil auf ihr Geschrey die Menge derer Raaben herzu kommen / und mit Gewalt auf ihn zustossen.

Nachdeme nun die alten Raaben ihren jungen also gehenckt und tod sehen / so hohlen sie einen Stein / den sie ihme in den Schnabel thun / daß er unsichtbahr werde. Das übrige was zuthun ist / versteht sich selbst.

Das neun und neuntzigste Stück.

Von der natürlichen Fest-Machung.

Mit der Fest-Machung geschehen viel abergläubische Sachen. Man schreibet etliche Characteurs auf Papier oder Pergament / und verschlucket solche: Man hat gewisse so genannte Kolbrytschen oder Riemen / die man um den Leib tragt. Anderer dergleichen abergläubischen Sachen mehr / die zu erwehnen nicht rathsam sind / anjetzo zu geschweigen. Man hat aber auch natürliche Fest-Machungen durch gewisse Gewächse / derer die Gämse und Eichhörnlein geniessen / wobey die Influentz und gewisse Aspecten des Gestirns viel thun. Zum Exempel: Wann eine Gämse zu gewisser Zeit die Gäms-Wurtzel frisset / so thut ihr keine Kugel schaden. Wann ein

ein Eichhörnlein die Kerne von einem gewissen Dann-Zapffen / frisset / so ist es Schuß frey / wie dann ein Eichhörnlein 14. Schüsse ausgestanden / von welchen keiner eingangen ist / und dieser Dann-Zapffen muß in der höchsten Spitze der Danne nebst zwey andern stehen. Wann zu gewisser Zeit ein Gämse geschossen wird / und eine Kugel in ihr hat / so hat dieselbige / davon etwas eingenommen / die Krafft fest zu machen.

Das hunderste Stück.

Von denen genetzten Kugeln mit Blut.

NIchts ist so gottloß / das der Mensch nicht erfindet / um seinen Willen zu erfüllen. Wann seine Leidenschafften überhand nehmen / und er seinen Anmuthungen den Ziegel frey lasset / so setzet er GOtt und sein Wort zuruck / vergisset seiner Seelen Heyl / und wird ein Leibeigener des Teufels. Von diesem will ich keine Weitläufftigkeit machen / sondern nur dieses sagen / daß unter so vielen Teufels-Possen auch dieser einer ist / wann einer oder der ander sich in Finger sticht / und mit dem heraus gehenden Blut die Kugel netzet / womit er schiessen will / um seinen Feind gewiß zu treffen. Dieses geschicht zu der Verachtung GOttes / und ist ein geheimer Pact mit dem Teufel / wovor ein jeder Christen-Mensch sich solle hüten.

Das hundert und erste Stück.

Den Luchs natürlicher Weise zu bannen.

WAnn der Mond voll ist / so hat der Luchs weiche / blutige Klauen / alsdann kan er nicht gebannet werden / sondern rennet durch alles Gesträuche. Im Neumond hingegen sind seine Klauen fest / daß er auf die Bäume klettert / alsdann thue man nur ein Tüchlein oder was anders unter den Baum legen / und kecklich nach Hauß um Geschoß gehen / dieweil der Luchs auf dem Baum bleibt / als wann er oben gebannet wäre / und immerfort das / was unter dem Baum liegt / anschauet / bis man mit dem Gewöhr kommet / und ihn herunter schiessen kan.

Das hundert und zweyte Stück.

Von Sympathetischer Cur der fallenden Sucht durch die Elends-Klauen.

DAs Elend ist ein groß / und wann es alt wird / ungeschicktes Thier. In Preussen haben wir in meiner Jugend in einem Winter auf einer Herrschafft sieben geschossen / worunter eines so groß / als ein mittelmäßig Pferd gewesen. Jedoch war ihm von einem Stich-Hirsch die Haut ziemlich durchbohrt: Etliche

hat

hatten solche grosse und schwehre Gewehhe / daß ein starcker Mann genug zu thun hatte / solche von der Erden in die Höhe zu heben.

Ein solch schwehres Gewehhe muß das Elend auf dem Kopff tragen welche Last das Hirn auf eine solche Weise drucket und beschwehret / daß daraus dem Elend die schwehre Noth entstehet / alsdann es mit den lincken Klauen hinter dem lincken Ohr solang kratzet / biß eine Ader sich eröffnet / und Blut heraus gehet / wodurch das Hirn erleichtert wird.

Aus diesem Grund urtheilen die Naturalisten / daß aus dem Elends-Klaue und dessen Blut eine fürtreffliche Artzney für den Menschen wider die schwehre Noth könne bereitet werden.

Das hundert und dritte Stück.

Die Epimendeische Kunst / Hunger und Durst zu ertragen.

DAs ist eine gewisse sehr wohl nährende und den Durst wehrende Artzney ; davon zum Theil die assen / so eine andere Stadt belagerten ; Zum Theil auch die / so belagert wurden / die Artzney aber ward also gemachet. Man liesse Meer-Zwiebeln kochen / und wusche sie mit Wasser sauber ab ; ließ sie trucken werden / und zerschnitte sie endlich in gantz kleine Stücklein : Hernach mischte man darunter Leindotter (Sesamum) den fünfften Theil und Mahn den funffzehenden Theil / das alles ließ

Bayerische Staatsbibliothek München

man sieden in Hönig / welches das vornehmste Stück dabey / und die Sachen zusammen halten muste. Die gantze Latwerge theilte man ab in Bißlein / wie die grösten Oliven / und davon nahme man eines zu sich um die andere / und noch eines um die zehende Stunde des Tages / so hatte man keine Ursach über Hunger zu klagen.

Das hundert und vierdte Stück.

Den Durst im Kriege zu vertreiben / und seine Feinde zu überwinden.

IM Hahnen find sich ein Stein einer Bohnen groß / durchsichtig wie ein Crystall: Er wird gefunden in den Kapp-Hähnen / erst nach 4. Jahren / in der Leber des Hahns / wann er bey dem Hahn gefunden wird / so trincket er nimmermehr. Diesen im Munde gehalten / bekommt keiner keinen Durst / und machet unüberwindlich vor seinem Feinde.

Das hundert und fünffte Stück.

Wer den Urin nicht halten kan / auf solche Weise zu curiren.

DEm gebe man einen Fisch ein / der in des Hechtens Bauch ist gefunden worden / so wird er genesen.

Das hundert und sechste Stück.

Von der Clavicula Salomonis.

VOn der Clavicula Salomonis ist / es zeige mir aber einer die rechte / indem mir bewust / daß zwey und siebentzigerley in der Welt herum schleichen / und darunter nur eine die rechte ist. Sie ist insgemein mit vielen seltsamen Creysen / vielfärbigen und unbekannten Figuren begabt / die mir verdächtig vorkommen / dieweil gar leicht Satanische Pacta untermischet seyn können / so da aus deme zu urtheilen: daß wo der rechte Clavicula Salomonis in einem Zimmer ist / die Geister über Macht abscheulich turniren / daß kein Mensch in der Nähe bleiben kan / welches die guten Geister nicht thun. Zu deme wird mir kein Mensch in der Welt probiren / daß von des Salomonischen Schrifften / ausser deme / was in der Heil. Bibel ist / in der Welt etwas seyn solte / dieweil bewust ist / daß der fromme König Esra / um das zum Aberglauben sehr geneigte Volck davon zu berauben / alle Salomonische Schrifften hat verbrennen lassen / und wann ja noch etwas davon in der Welt wäre gewesen / so hätte es in der Egyptischen Alexandrinischen unschätzbahren Bibliothec seyn müssen / die durch eine sonderbahre Straff GOttes gäntzlich im Rauch aufgangen ist: Dannenher achte ich die heutigen Claviculn für pure Necomantische Bücherl / durch welche man dem Teufel seine Seele verpfändet.

Das hundert und siebende Stück.

Auf der Strasse zu hören / wo am nächsten reitende oder fahrende Leute anzutreffen.

So einer bey Tag oder Nacht sich verirret und gerne wissen mögte / ob jemand in der Nähe / etwa auf eine halbe Meile verhanden / der mache ein rund Loch mit einem Messer 2. Spannen tief / in die Erden / lege das rechte Ohr recht darüber / und halte das lincke zu / so wird er gewißlich hören / an welchem Orte Leute verhanden / dann er das Tratschen der Pferde / und knarren der Wagen eigentlich vernehmen / und sich darnach richten kan / dieses mag er so offt thun / biß er zu den Leuten komme.

Das hundert und achte Stück.

Zu sehen in einem Spiegel / was der Feind auf eine halbe Meile machet.

Nimm einen guten / gemeinen / flachen Spiegel / so groß er seyn kan / lasse oben / unten und zur rechten Hand Leisten / ungefehr anderthalb Zoll oder Daumen hoch leimen / daß also der Spiegel eingefasset sey / biß auf die lincke Seiten / da er offen bleiben muß / solchen Spiegel halte gegen das Ort / da der Feind

Feind sich aufhält / so wirst du darinnen sein Marschieren / Schantzen / Thun und Lassen sehen.

Das hundert und neundte Stück.

Von dem Almadel Salomonis, der Majorkinischen Offenbahrung im Schlaff / und dem Vogel-Flug.

EJnen Theil dieser Sachen habe ich in Hamburg bekommen / und andere in Mähren / aber wenig Reflexion darauf gemacht / dieweil ich schlechten Glauben daran habe / weßwegen ich sie auf Begehren Geistlicher hinweg geschenckt habe. Das Almadel ist ein Stück der Onomantia, durch welche vermittelst gewisser Beschwehrungen und Gebether / ein Engel von eitel Diamanten gläntzend / erscheinen muß. So viel mir die Erfahrung davon wissend gemacht ist: daß einer dieses Werck practicirt hat / und darüber blind worden ist. Was des berühmten Majorkinischen Einsidlers nächtliche Offenbahrungen im Traum belanget / die lasse ich dahin beruhen / sehe aber nicht / welcher Engel oder Heiliger vom Himmel herab kommen / und meinen phantastischen Fürwitz vergnügen solle. Die Wahrsagerey aus dem Vogel-Flug / die von denen alten Heyden herstammet / ist über alle Thorheiten / ohne Grund / und ohne Vernunfft / ja so gar

nicht der Natur gemäß / also hat der Satan sein Spiel und Gelächter damit.

Das hundert und zehende Stück.

Von der Magia des Hohen Priesters im alten Testament.

IN Hamburg sind mir solche magische Wunder / wie sie die Hohe-Priester im alten Testament zu practiciren pflegten / und alle grosse Wunder verübten / aus dem Arabischen in das Teutsche übersetzt / zu Handen kommen / aber ohne Frucht und Vergnüglichkeit / dieweil die zwey fürnehmsten Stücke / nemlich das Gebeth und das Rauch-Werck des Hohen-Priesters nicht dabey waren / und in keinem Theil Europå / wohin man immer hingeschrieben hat / sind zu bekommen gewesen / weßwegen ich davon gelassen / und die Schrifften gleichfalls einem Geistlichen geschenckt habe. Sonsten machte der Hohe-Priester durch sein Gebeth und Rauch-Werck das Feuer aus der Lufft fahren / daß es das Opffer anzündete / die Thore von sich selbsten eröffneten / und die Mauren von einander sich theileten ꝛc. Wegen der Opfferung muß ich ein Verwunderungs-würdiges gedencken / nemlich daß / wo der Israeliter Viehe zum Schlacht-Opffer gefället wurde / keine Fliege zu spühren wåre / hingegen bey denen Schlacht-Opffern derer Heyden / vor der entsetzlichen Menge der Fliegen fast kein Mensch bleiben könnte / weß-

wegen

wegen auch der Satan Beelzebub / das ist / Fliegen- oder Mucken-Gott ist genennet worden.

Das hundert und eilffte Stück.

Wie man sich selbst aus den Schlaff erwecken kan / zu welcher Stund man sichs vornimmt.

NImm soviel Lorbeer-Blätter / als Stunden du schlaffen willst / thue solche in ein zartes Tüchlein / binde sie recht auf die Fürten des Haupts / und lege dich auf die lincke Seiten schlaffen / so erwachest du / um gemeldte Zeit gewiß.

Das hundert und zwölffte Stück.

Von dem Christophori, Gregorii und Veronica Gebeth.

IN verschiedenen Orten / insonderheit aber in Unter-Oesterreich sind sehr viele mit dieser Thorheit behafftet / daß sie bald den Heil. Christophorum, bald den Heil. Gregorium, bald die Heil. Veronicam zwingen wollen / den Himmel zu verlassen / und herab zu kommen / um ihnen grosse Säcke Geld zu bringen / damit sie ihren Wollüsten und Uppigkeiten besser und vergnüglicher obliegen können. O Lappen! solche sind unter diejeni-

gen zu zehlen / von denen der Königliche Prophet David spricht: Sunt ſicut equus & mullus, quibus non eſt intellectus. Sie ſind gleich denen Eſeln und Roſſen / die keinen Verſtand haben. In der Käyſerlichen Reſidentz-Stadt Wien erſuchte mich ein guter Freund / ich möchte ihm doch mein Zimmer erlauben / um den Heil. Chriſtophorum zu beſchwören / welches ich ihme gern geſtattete / mich aber zu Bette legte / nachmahls aber / wie er ein Schaff Waſſer ins Zimmer brachte / davor nieder knyet / und mit höchſter Andacht ſein Gebeth und Ceremonien verrichtete / müſte ich nothwendig lachen / inſonderheit / da der arme Tropff Troſt-loß muſte davon gehen. Dergleichen Exempel weiß ich gar viel von denen / die den Heil. Chriſtophorum zu einer groſſen Liberalität haben zwingen wollen / aber niemahl zu ſolcher Compliſanz bereden können. Weder ihn / noch den Hel. Gregorii, auch nicht die Heil. Veronicæ.

Das hundert und dreyzehende Stück.

Von der wunderbahren ehernen Schlange Moyſis.

IM 4. Buch Moſis am 21. Capitel leſen wir / daß GOTT der HERR feurige Schlangen unter das halßſtarrige Volck lieſſe kommen / die das Volck biſſen / daß ein groß Volck in Iſrael ſtarb. Da kammen ſie zu Moyſe und ſprachen: wir haben geſündiget / daß

daß wir wider GOtt und wider dich geredt haben / bitte den HErrn / daß er die Schlangen von uns nehme / und Moses bath für das Volck.

Da sprache der HErr zu Mose: mache dir eine eherne Schlange / und richte sie zum Zeichen auf / wer gebissen ist / und siehet sie an / der soll leben. Da machte Moses eine eherne Schlange / und richtet sie auf zum Zeichen / und wann jemand die Schlangen bisse / / so sahe er sie an / und bliebe beym Leben.

Allhie haben wir zwey grosse Wunder Gottes / aus denen wir sehen / daß GOtt der HErr die Natur-Hülff zu seinen Wercken keines weges bedarff / sondern die Natur zwingen kan wider ihre eingepflantzte Eigenschafft zu operiren / wie allhie die eherne Schlange zeigen muß / dieweil für die gifftige Wunden nichts gefährlicher / schädlicher / ja tödlicher ist / als dieses Metall / wann es dazu kommet. Zum andern ist auch das Miracul desto grösser / und doppelt / daß durch das blosse Anschauen einer gantz antipathischen Substantz der Mensch das Leben hat erhalten.

Das hundert und vierzehende Stück.

Sympathetische Cur durch die Mumia.

WAnn ein Mensch das grausame Reissen in einem Glied hat / daß sogar ihme das Fleisch verschwindet / so ist nichts besser / als daß

man um das Glied eine weisse Bircken-Rinde binde / und 24. Stunde also lasse / hernach davon nehme / folgends Abends und Morgens mit folgenden Mumien Geist überschmiere / so wird das Reissen vergehen / und das Fleisch wieder wachsen.

℞. Ziegel-Oel / bey denen Doctoren und Apotheckern Oleum Philosophorum genennet / das giesse in eine wohlbeschlagene gläserne Retorte über ungelöschten Kalck / daß er es alles einsauffe / demnach distillire es aus offenen Feuer herüber / so ist das Oel geschärfft und gereiniget / habe bey der Hand ein halb Pfund Mumia, und giesse darauf per partes obiges Oel / biß die Mumia gnugsam davon gesättiget ist / und naß bleibet. Alsdenn giesse darüber einen Spiritum vini Tartarisatum, daß er 8. Querfinger darüber stehe / so ziehet es die Tinctur aus / das ausgezogene giesse ab / und schmire damit das gebrechliche Glied / biß es wieder im guten Stand ist.

Das hundert und funffzehende Stück.

Daß keine Tauben weg fleugt / auch kein Geyer oder Falck eine fange.

WAnn du die Tauben in den Schlag thust / so thue es an einem Freytag / und rupffe jeder Tauben / ehe du sie einfliegen läst 2. Federlein aus dem rechten Flügel unten her / diese stecke

stecke im Taubenschlag / und schlage einen Zweck davor / daß keine heraus falle / dann so lang die Federlein in dem Schlag stecken bleiben / so lang fleucht dir keine Tauben davon / fångt dir auch der Geyer keine ab / du must aber auch Eber-Wurtz in ihr Getrånck legen.

Das hundert und sechzehende Stück.

Von der berühmten sogenannten Spring-Wurtzel.

In denen Kråuter-Bůchern findet man wenig von dieser Wurtzel / ausser daß Matthiolus etwas davon gedencket. Die Italiener nennen sie Sferra Cavallo, dieweil / wann ungefehr ein Pferd darauf trittet / diese Wurtzel ihme das Eisen sammt denen Någeln aus dem Huf hinweg nimmet / welches ein Zeichen / daß sie gåntzlich der Influentz Martis unterworffen / und einen unůberwindlichen Magnetismum haben muß / beym Tag ist sie nicht zu finden / bey der Nacht aber kan man wissen / wo sie ist / durch die håuffige von ihr ausfahrende Feuer-Funcken / zu welchen diejenigen gehen / die sie zu erlangen trachten / binden eine Schnur daran / und gehen etwas zuruck / wo sie das andere Ende der Schnur an einem eingeschlagenen Pfahl binden / und folgends am Tage dahin gehen wo die Wurtzel stehet / und sie finden kônnen. Sie wachset in denen hôchsten Gebůrgen / wo die Influentz des Gestirns am hefftigsten

sten und kräfftigsten ist: sie wird gefunden in denen Pyrhæneischen / Piemontesischen / Schweitzerischen / Tyrolischen und Steyerischen / auch Kärnterischen Bergen. Mit dieser Wurtzel können alle eiserne Schlösser aufgemacht / und die Schätze aus der Erden gezogen werden. Einige wollen haben / sie müsse zuvor durch einen Priester geweyhet und beschworen werden. Ich aber mache dieses Argument: Entweder hat die Wurtzel von Natur die Krafft oder nicht / hat sie den Besitz von Natur / so braucht es weder Weyhe noch Seegen-Sprechen / welche nichts werden hinein bringen / was GOtt nicht darein gesetzet hat. Wer ein bessers Argument hat / der bringe es hervor. Dieses lasse ich wohl zu / und finde es gantz billig / daß man bey solchen Vorhaben GOtt den Allmächtigen / von welchen alle gute Gaben herkommen / aus allen Kräfften / und von gantzer Seelen jederzeit in allem unsern Thun und Lassen um seinen Seegen / zu unserem Heyl bitten sollen. A Jove principium.

Das hundert und siebenzehende Stück.

Eine Metallische Sympathetische Ruthe zu machen.

DIese Fabrica ist wohl recht magisch / electrisch und sympathetisch. In der Stund Sol und Jupiter, schmeltze ein Theil Gold und 3. Theil fein præparirt Zinn zusammen. Wann die Stund Venus und Mercurius kommet / so schmeltze

schmeltze zusammen 3. Theile hochgereinigtes Kupffer und Speauter, jedes 3. Theile / sammt einem Theil Reguli Mars, darunter ein wenig Magnet seye. Dieses alles ziehe / wann sie zusammen gegossen worden sind / zu einem Drath / und formire daraus eine Ruthe / oder giesse sie in zwey Flügel / und richte sie zusammen / wie einen Proportional-Zirckel / und gebrauche ihn zu der Magnetischen Ruthe.

Das hundert und achtzehende Stück.

Ein Magnetischer Compaſs, zu Entdeckung derer Schätzen und Ertzen unter der Erden.

HIerzu wird erfordert ein aus dem plusquam perfecto gemachter Magnet mit der prima materia, worans alle Metallen wachsen. Mit diesen muß der Magnet des Compasses gestärckt seyn / und um den Compaſs stehen aller 7. Metallen Characteures. Wann man nun an einem Ort wissen will / was für Metall am meisten bey einem Schatz / oder bey einem Ertz unter der Erden ist / so gehet man mit dem Compaſs an den Ort / welchen die Magnetische Ruthe angedeutet hat / daß allda unter der Erden etwas verhanden ist. Stecket nach dem Perpendicul den Fuß allda ein / legt von jedem Metall ein Stuck / eines so schwehr als das andere / auf sein Character, so lauffet die Nadel herum / und bleibet auf demjenigen

jenigen Metall / welches unter der Erden prædominiret still stehen. Satis est, non plus ultra.

Das hundert und neunzehende Stück.

Von dem Gold-Magnet.

DIeser wird gemacht aus dem Mercurio Antimonii Aurato, der ex Chao Theophrasti, Philalethæ. S. Valentini &c. gemacht/ und exaltirt ist. Dieser ziehet das Gold an/ und in sich / verschluckt es augenblicklich mit solcher Begierd / daß er gantz hitzig und feurig davon wird. Von diesem ist / das der Basilius spricht: das Gold hat auch sein Magnet.

Das hundert und zwantzigste Stück.

Zwischen zechenden Leuten geschwind ein Antipathisch / und wiederum bald eine gute Verständnuß zu Weege bringen.

WAnn Mars in seinem Hauß exaltrirt ist/ so sammle man den Saamen von rothen Nässeln / und thue solchen in die Kanne / aus welcher zechende Leute miteinander trincken / so wird man seine Wunder sehen / wie bald es an ein zancken und rauffen gehen wird/ will man sie aber wieder friedsam haben / so werffe man unter den Tisch Kräuter und Blumen/ welche pur allein von der gütigen Influentz des Ju-

piters beherrschet werden / alsdann wird bald der Stillstand erfolgen / und Friede werden.

Das hundert und zwantzigste Stück.

Von dem Farn-Saamen und dessen Mißbrauch.

Fast mit keiner Sache verführet der Satan mehrer Leute als durch den Farn-Saamen / welchen die wenigsten suchen / wie / wo / und wann sie sollen. In Italien habe ich viele gekennet / welche in der Johannes-Nacht zu denen Stauden hingelegt / und den Saamen durch gewisse Seegen-Sprechen zu fangen vermeynet haben. Andere verwegene Gottvergessene Gesellen gehen zu einen Creutz-Wege / ziehen sich nackend aus / stehen in einen Creyß / da dann offt einer verlohren / und dem Teufel zu Theil wird / daß niemand wissen oder sagen kan / wo er hinkommen ist. Ach arme Seele! wie gerathest du so leicht in das ewige Verderben? die meisten hohlen diesen Saamen zu der Fest-Machung / einige Glück im Spielen zu haben / wiederum andere / um bey Frauen-Zimmer beliebt zu seyn / welche Eigenschafften von Natur gedachter Saamen nicht besitzet. Kräfftig mag er wohl seyn / dieweil / wie die Naturalisten urtheilen / derselbe (das ist das Kraut in dem Kercker gestanden / da dem Heil. Johannes das Haupt ist abgeschlagen / und das

aus

aus eyfriger und feuriger Liebe gegen GOtt wallende und entzündete Blut darauf gespritzt ist: dahero er jährlich in der Nacht / wann diese Enthauptung geschehen ist / zu derselbigen Stund blühet / zeitig wird / und wie eitel Feuer-Funcken aus seinem Lager springet. Ich habe wohl von solchem Saamen gesehen / aber keine Wunder davon gespührt / und hat mich eine Fürstin in Böhmen gelehrt / wie man ihn / ohne sein Gewissen zu beschwehren / auch ohne alle Forcht und Gefahr erlangen möge / nemlich man spannet ein neu gantzes Leilach um die Stauden herum / auf hohen Stecken an denen vier Ecken / belegt das Tuch mit Wull-Kraut / sonst Königs-Kertzen genennet / die Ecken des Leilachs mit Scharlach-farben Bändlein angebunden / so schlagt sich der sonst hochspringende Saamen in das Wull-Kraut / daß die bösen Geister ihn nicht rauben können. Hochgedachte Fürstliche Person sagte mir auch / man könne ihn eine Zeitlang vorher mit Erde und Wurtzel ausgraben / in ein groß erden Geschirr thun / in ein sauber Zimmer setzen / und in der Johannes-Nacht des Saamens / wie gedacht ist / auch habhafft werden.

Deme seye nun / wie ihm wolle / so habe ich mir niemahl angelegen seyn lassen / nach solchem Saamen zu trachten / unerachtet ich in Franckreich / Italien / Teutschland und in andern Ländern viel gekennet / die sehr eyferig darnach waren.

Das

Das hundert und zwey und zwantzigste Stück.

Von denen Olympischen Geistern des Theophrasti.

DEs Theophrasti Buch von denen Olympischen Geistern ist ein pur Nigromantisch Werck / in welchem gelehret wird / wie man allerhand Geister beschwören solle; jeder Geist hat seine Signatur und gewisses Metall / worauf die Figuren eingegraben werden. Die Characteres halten insgemein in sich den verborgenen Pact mit dem Satan / und die Verpfändung der Seele / mit solchen wunderlichen Beschwörungen / und so seltsamen Nahmen derer Geistern / daß man mit Händen die Teufels-Possen fassen kan. Die Erscheinung derer Geister bedeutet auch nichts gutes. Der eine erscheinet auf einem Bock / der andere auf einem Schwein / der dritte auf einem Affen / und so fortan / alle Zeichen / daß keine gute Geister / sondern nur die schwartzen Engel erscheinen / die dem Menschen den Gefallen nicht thun / um ihme zu dienen / und sich sehen zu lassen / es seye dann auf den Raub seiner Seelen / wie dann die Exempel verhanden sind / daß einen und andern auf solche Beschörungen sehr Ubel wiederfahren ist / indeme der geschwohrne Geist kommen / dem Beschwörer aber den Halß umgedrehet hat. Dienet also einem jeden zu einer

Warnung / von dergleichen der Seele höchst nachtheiligen Wercken / die schnur gerade wider GOtt und sein Wort sind abzustehen / und die gute untermischte Gebether / die nur den Menschen zu blenden dazu kommen / sich nicht verführen zu lassen.

Das hundert und drey und zwantzigste Stück.

Von Beschwörung des Ertz-Engels Uriels.

DIeses Werck scheinet gantz heilig zu seyn / und hätte ich nichts dawider / wann nur keine seltsame Characteres dabey wären / die ich jederzeit für verdächtig halte. Erstlich geschicht ein Gebeth zu GOtt / daß seine Göttliche Majestät wolle gestatten / diesen Geist zu beschwören; und nachdeme diese Gebether vollendet sind / beschwöret man den Ertz-Engel selbst durch die 72. Nahmen GOttes / und mit so anmuthigen Begrüssungen / daß man meynen solte / es sey unmöglich / eine Repulsam zu erfahren.

Man muß aber allhie verstehen: daß nicht ein jeder Mensch den Engel beschwören kan / sondern das muß durch einen jungen / keuschen Knaben / oder eine reine Jungfrau / die noch rein ist / geschehen. Das Zimmer muß alles rein seyn / die Mauern und Fenster weiß umhängt / wie auch die Tafel / worauf die keusche Person sitzet.

Bey

Bey der Beschwörung wird immerdar vorbehalten / daß er in keiner entsetzlichen Gestalt wolle erscheinen.

Wann nun die Beschwörungen vollbracht sind / wozu dem Knaben oder der Jungfrau / welche solche verrichtet / der Daumen von der rechten Hand / und die innerste Fläche der Hand mit Baum-Oel müssen geschmiert werden / so erscheinet er bißweilen bald / auch wohl das erste mahl gar nicht / zu einigen Zeiten lasset er sich sehen / wie ein kleiner Knab / andermahl wie ein kleiner Vogel / treibet auch wohl dann und wann seinen Spaß / aber nur mit dem Beschwörer.

Ein Nobile Venetiano und Senator hat wegen dieses Engels etliche Jahre zwey junge Jungfrauen gehalten / die ihn haben beschwören müssen / und wann er kommet / so siehet ihn niemand / als der keusch und rein ist.

Nach seiner Erscheinung und Willfährigkeit bedanckt man sich gegen ihm / daß er willfährig ist gewesen / dancket ihn ab / mit Bitte / sich allezeit willig und bereit finden zu lassen / wann man ihn begehren wird.

Was nun bey dieser Onomantia für ein Geheimnuß stecken möchte / davon lasse ich einen jeden vernünfftigen Menschen urtheilen. Ich hätte die Sache practiciren können / habe sie aber einem fürnehmen Geistlichen geschenckt.

Das hundert und vier und zwantzigste Stück.

Von der Wahrsagerey durch den Cyprianum.

Zu der Zeit eines glorwürdigsten damahls regierenden Monarchen kame ein Italiener zu einem Cammerdiener desselbigen / und offerirte durch denselbigen seinem Principalen ein Arcanum, durch welches ihre Majestäten täglich wissen könnten / was der König in Franckreich in seinem geheimsten Cabinet verrichtete. Sein Anbringen aber ward nicht angenommen / sondern ihme wurden 1000. Rhlr. geschenckt und der Author damit abgedanckt: Der Cammerdiener / welcher bey weitem so gewissenhafftig nicht ware / als sein hoher Principal, nahm die Kunst für sich / und verführte nachmahls andere damit. Sie bestehet darinn / daß man einen jungen keuschen Knaben oder reine Jungfrau habe / die den Heil. Cyprianum beschwöret daß er ihr in der Hand den Salomonem sehen lasse / alsdann erscheinet der rothbärtige Salomon mitten in der Hand auf seinem Thron / mit dem Scepter in einer Hand / und den Dolchen in der andern / und an jeder Seite sitzet ein Minister.

Wann solche Erscheinung vorhanden ist / so haltet der Jüngling oder die Jungfrau die Hand vor das Ohr / und fragt / was verlangt wird / so

so antwortet der Geist oder Salomon. Daß nun dieser auch ein böser Geist seye / probire ich aus folgenden unwidersprechlichen Argumenten.

Ein guter Freund von mir / deme alle neue Sachen fürwitzig machten / um sie zu wissen / hatte etlichemahlen seinen jungen Sohn zu solchen Beschwörungen gebraucht. Einmahl frühe / da der Sohn wolte in die Schul / stunden drey schwartze Ochsen über den Weeg / und wolten denselben nicht gehen lassen: der Junge müste zuruck / und beklagte gegen dem Vater / was ihm begegnet wäre. Der Vater convoyirte nachdem das Kind / und brauchte es nicht mehr zu dergleichen Sachen.

Noch ein anders Exempel muß ich beybringen von dieser Beschwörung. Der Cammerdiener und ein alter Secretarius, brauchten die Beschwörung gar offt / und hatten dazu einen jungen Knaben / den sie mit sich auf einen abgelegenen Wall führten. An einem Tag aber hatten sie die versprochene Stunde nicht in Obacht genommen / daß sie allzuspath auf dem Wall gekommen waren. Die Beschwörung geschicht / Salomon erscheinet / aber an statt / daß er aus der Hand dem Knaben solte Antwort geben / thät er einen solchen Pfiffer in das Ohr / daß er fast Gehör-loß nieder gefallen. Salomon ward gefragt / warum solches geschehen seye? Worauf die Antwort erfolgte: Ihr Narren meynet gewiß / ich habe niemand als euch zu bedienen. Ihr müsset wissen / daß ich täglich 40. Familien

zu versorgen habe. Aus diesen ist zu ersehen/ daß der Salomon in dieser Angelegenheit ein höllischer Geist ist / und der Heil. Cyprianus nimmermehr aus dem Himmel kommen wird/ um den Salomon solchen phantastischen Narren zu Erfüllung ihrer teuflischen Grillen / in die Hand zu setzen.

Das hundert und fünff und zwantzigste Stück.

Von Beschwörung eines Geistes bey dem Wienner-Wald.

EIn gewisser prætendirter Magus und Teufels-Banner / der sich lang in Prag aufgehalten hatte / kame in Wienn zu einer hohen Stands-Person / welche unerachtet sie vor vielen Jahren diese Welt geseegnet / man Ehr-Forcht wegen nicht nennet / und offerirte denselben einige Arcanische Arcana, aus welches gedachtes Anbringen grosser Herr / der kürtzlich 25000. Gulden in einem Sitz verspielt hatte / etwas ein Glück zu haben verlangte: Der Magus gabe zur Antwort / dieses wolle man wohl erlangen / müsse aber bey dem Wienner Wald geschehen / wo man in einem Creyß einen gewissen Geist müsse beschwören / welcher etwas zum Spielen bringen werde. Man gehet dahin/stellet sich gantz bloß nackend in den Creyß: wo der Magus, welcher besoffen ware / die Beschwörung anfangt/und fehlet/ worauf ein grausamer

samer Sturm und Ungewitter aus dem Wald entstehet / und ein gantz zottichtes Monstrum wie ein Bär zum Creyß kommet / und beyde / den grossen Herrn / und den Beschwörer mit so viel Schlägen bewillkommete / daß man sie hinweg führen müste.

Das hundert und sechs und zwantzigste Stück.

Wie man die Hexen kennen mag / gantz gewiß.

WAnn von einer Todten-Baar / in welcher eine Kinds-Betterin / die in der ersten Kinds-Bette mit einem Knäblein gestorben ist / begraben worden / man ein Stuck haben kan / in deme ein Ast ist / und dann den Ast ausstosset / so siehet und kennet man alle Hexen durch das Loch; aber der solchen Ast bey sich hat / mag sich nur zu grausamen Anstössen / Figuren / und Verfolgungen / die sie ihme bey Tage / und bey Nacht werden fürstellen / gefasset machen.

Das hundert und sieben und zwantzigste Stück.

Magischer Weise den rechten auflösenden Geist des rechten May-Thaues erlangen.

MAn muß bey dem Haffner einige erdene Schüsseln nehmen / die zwar an der Son-

ne getrocknet aber noch nicht gebrennet sind. Diese setzet man alle Tag im Monath May unter den blauen Himmel / damit der Thau häuffig darein falle / jedesmahl lasset man es zu Hauß trocken werden / welches Werck biß halb Junii kan fortgesetzet werden / hernach zerbricht man die Schüsseln zu kleinen Stücklein oder Brocken / und thut sie in eine Retorte von Glaß / und distillirt sie also für sich / wie ein Saltz-Geist so erhaltet man das Saltz des Thaues sammt seinem Geist / welcher also geschärfft denen Gewächsen / Mineralien / und Edel-Gesteinen die Tinctur ausziehet.

Das hundert und acht und zwantzigste Stück.

Wann einem Menschen eine Schlange in den Leib gekrochen ist / wie man sie solle heraus locken.

MAn muß eine Schüssel voll gantz warme Milch / wie sie von der Kuh kommet / auf die Erde setzen / und der mit der Schlang behaffte Mensch muß mit umgekehrtem Haupt / und mit offenem Mund über der Milch seyn / um den Geruch wohl hinein zu lassen / wodurch die Schlange gelockt wird / aus dem Leib zu kriechen / und sich in die Milch zu begeben. Man mag auch wohl die Milch mit einigen wohlriechenden Saamen / welche die Schlangen gern essen / stärcken.

Das hundert und neun und zwanzigste Stück.

Durch ein Sympathetisch Aas die Menge fremder Tauben fangen.

MAn macht einen Töpffer- oder Haffner-Laim an / wie einen Brod-Teig mit Urin / thut dazu etwas Spick-Oel / Campher-Oel / Agtstein-Oel / Storax und Benzoia, übersäet mit Fenichel / Kümich und Erbsen / setzet den Laib vor den Tauben-Schlag / so fressen die Tauben von dem Saamen / und führen den Geruch mit sich. Wann nun sie zu andern Tauben kommen / so verführet solche der starcke Geruch / daß sie mit ihnen fliegen / und bey ihnen bleiben.

Das hundert und dreysigste Stück.

Von denen Magischen Spiegeln.

DEren habe ich dreyerley Gattungen gesehen: Der erste ware von Metall des Theophrasti, beyderseits mit gewissen Figuren / die mir verdächtig waren / als das Sigillum Pacti. Einen solchen solle der General von Wallenstein gehabt haben / welcher am Tag vorhero / ehe er zu Eger massacrirt worden / mit einer Wolcken überzogen / nichts mehr gezeiget hat. Dieser Spiegel solle von einander gespalten noch bey

einer gewissen Familie in Böhmen vorhanden seyn.

Die andere Gattung ist bey vielen Venetianern / die den Schädel oder Todten-Kopff von einem gerichteten Menschen durch Kunst zu einem Oel machen / und einen Spiegel von Stahel in welchem einige Characteres stehen / mit überziehen. Ist ein formaler Pact mit dem Satan / mit Verpfändung der Seelen.

Die dritte Art / daß man einen rechten Spiegel von Glaß oder eine gläserne Kugel / mit gewissen Ceremonien und Seegen-Sprüchen an einem Creutz-Weege in die Erden vergrabt / und in etlichen Tagen wiederum ausgrabt / wobey aber der Mensch sich wohl soll in Obacht nehmen / daß er nicht am ersten hinein schaue / augenblicklich todt darnieder fallet / und dem Teufel ein Opffer werd. Woraus zu sehen: daß bey allen denen Sachen nichts natürliches / sondern mera Pacta Diaboli sind.

Das hundert und ein und dreyssigste Stück.

Theophrasti Magisches Glöcklein zu machen.

Von diesem Glöcklein ist viel Wesens / und wird es aus allen Metallen gemacht / wann alle Planeten zugleich in Conjunction stehen / alsdann der Guß geschehen muß. Die Vielheit der Characteren / die dabey seyn müssen / wollen mir nicht gefallen. Wann mit ge-

dachten Glöcklein ein Schlag geschicht / erscheinet alsobald ein Berg-Männlein / auf zwey Schläge zwey / und also fort an biß auf sieben / welche / wie die Ertz und andere Prætiosa unter der Erden beschaffen und zu bekommen sind / den Menschen informiren / auch wohl die besten Ertze aus der Erden herauf bringen. Bedencklich ist: daß / wann mit gedachten Glöcklein mehr als 7. Schläge geschehen / das Zimmer mit so vielen Geistern erfüllet / die herum schwermen / und ihr Spiel haben / daß man ihrer schwerlich loß wird. Ob nun diese Sache mit GOtt zugehe / und diese Erd-Geister gute Engel seyn / lasse ich einem jeden davon urtheilen.

(Meine Gedancken sind Zoll frey.)

Das hundert und zwey und dreyßigste Stück.

Von denen Goldbringenden Alruncken.

DIe Alruncken sind auch solche Teufels-Fanterle / die um gering / schnöd Geld des Menschen kostbahre Seele davon führen. Ich habe einige gekennet / welche mit diesem Geschmeiß umgangen sind / und täglich 2. oder 3. auch mehr Ducaten / nachdeme der Accord gemacht worden ist / davon zu geniessen hatten: Sie müsten hingegen den Alruncken / wie ein klein Kind einfätschen / speisen / und vom Unflath reinigen. Geschahe hierinn eine Nachläßigkeit / so hatten sie gewiß einer guten Tracht Schläge

zu gewarten. Die Verheyratheten müsten sich / unter dem Vorwand der Keuschheit / ihrer Weiber enthalten / die dann aus Mangel des Manns bey andern Hülff suchten / und ihre Begierden erfülleten / wodurch der Teufel zwey Seelen für eine Sache erlangte. Vor einigen Jahren hat ein gewisser Prälat / dessen Orden / Closter und Landschafft zu nennen ich verschone / aus Geitz einen solchen Alruncken in einen Kelch gebannet / ist aber verkundschafft / deßwegen abgesetzt / und das Closter gestrafft worden. Schließlich von diesem sage ich / daß die Alruncken anders nichts als Teufel sind / und die sie haben des Teufels Martyrer / viele bilden sich ein / sie können ihrer loß werden / und andern transportiren; bißweilen gehet es an / bißweilen nicht / und wann auch eine Alruncke von einem andern übernommen wird / so gehöret etwas mehrers darzu für den ersten / daß er von dem Pact befreyet werde / und der Satan keine Anfoderung mehr an seiner Seelen habe; dannenhero ist nichts bessers für einen Christen-Menschen / als er weiche nicht von GOtt / lasse die Alruncken seyn / und dem Teufel sein vermaledeytes Geld.

Das hundert und drey und dreyssigste Stück.

Die verbannete oder verthane Berg-Wercker wiederum öffnen.

MIt Verschliessung der Berg-Wercker / und

und derer Ertzen können die Italiänischen Hächelmacher meisterlich umgehen / indeme sie an einem Sonntag frühe zu einer Ertz-Gruben gehen / und vor dem Berg-Loch mit gewissen Ceremonien / Seegen-Sprechen ein mit Characteren und Sprüchen überschriebenen Pfahl einschlagen / wodurch allda ein Teufel zur Schild-Wacht gestellet wird / der alle andere dahin kommende Menschen blenden muß / daß sie den Ort nicht finden können. In solchem Fall lade man ein Rohr mit Kugeln oder scharffen Schrot / die mit stercore humano & suillo angestrichen / oder damit vermischt seyen / beschmiere auch das Rohr mit dergleichen beyden stercoribus auswendig / und alsdann schiesse man die Gegend / wo das Loch ist / in dem Nahmen desjenigen Geistes / welcher es verschlossen haltet / so weicht der Teufel / und wird der Ort wiederum sichtbar / wie vorher.

Geschicht ein solcher Schuß auf ein verthanes Ertz / so fallet derjenige / welcher es verthan oder verzaubert hat / wo er ist / todt auf die Erden / in dem Augenblick des Schusses. Dieweil ich von dieser Sache rede / so fallet mir ein

Das hundert und vier und dreyßigste Stück.

Wie die Schätze unter der Erden steigen und sincken.

WEr einen Schatz graben will / der solle nothwendig wissen / wann der Schatz

am höchsten stehet: denn er steiget mit der Sonne auf / und auch wiederum ab / wann die Sonne zuruck gehet. Ligt nun der Schatz im freyen Felde / so ist der Sache bald geholffen / durch creutzweise Untergrabung / daß man unter den Schatz komme / da aber man mit dem Stollwerck / um den Schatz zeitlich zu unterstützen / nicht saumseelig seyn muß / sonsten kan der Gräber unter dem Schatz unterdruckt werden. Wann hingegen man es soweit bringen kan / daß die Sonne Creutzweise unter dem Schatz scheinen kan / so ist er gewonnen / dieweil die Erd-Geister ihn nicht mehr verrucken können.

Das hundert und fünff und dreyssigste Stück.

Von denen Familiar-Geistern.

DErer Familiar-Geistern sind vielerley Gattungen / nachdeme der Mensch einen appliciren will / sind aber alle zum Verderben gerichtet. Zu Spoleto, der Haupt-Stadt von dem Romanischen Fürstenthum Urbin, welche Stadt vor etlichen Jahren durch das Erdbeben zu einen Stein-Hauffen ist gemacht worden / logirte ein Frantzösischer Edelmann / bey dem Färber / in welchem Hauß ich mich auch 3. Monath lang aufgehalten habe. Dieser Edelmann hatte einen Familiar-Geist in einem Ring / der ihme alles sagen muste / was dort und da bey seinen guten Bekannten gethan worden / und geschehe

schehen ware. Eine kurtze / geringe Freude ziehet nach sich ein ewiges Leid. Ach arme Seele! wie nahe stehest du auf dem Rand des ewigen Abgrunds? die Zeit ist verflossen / und die Stund des Lebens abgeloffen / aber die Zeit der ewigen Quaal nimmt den Anfang / gehet aber nimmer zum Ende; du gehest Sorg-loß schlaffen / weist aber nicht / ob du wiederum wirst aufstehen. Daß ich es kurtz mache / die Cameradschafft des Fanterle mit dem Edelmann nahm ein Ende: indeme man diesen an einen Morgen frühe mit umgekehrten Halß / und die Zung einer Spannen-lang aus dem Halß reckend im Bette fande; O arme Seele / wie wird es dir gehen? auf solche Weise zahlet der Teufel seine Clienten aus.

Das hundert und sechs und dreyßigste Stück.

De Secretis Secretorum Thesauro Philosophor.

Ex Tractatu de

Creatione Omnium Rerum Johan. Girlachii Baronis.

DEr Mensch hat in sich einen unaussprechlichen Magischen Magneten / welcher von Theophrasto Mumia genannt wird / oder Balsamus hominis.

Durch diese Mumia kan sich der Mensch Magischer Weise erledigen von allen dem / daß ihm zu wider ist / als von allen Kranckheiten allhier auf

auf Erden / wie dann Theophrastus diese Magische Cur gewaltig rühmet / daß sie gehe über alle Curen und Arcana, die da können durch den Spagyrum bereitet werden / als von Metallen / Mineralien / Kräutern oder Wurtzeln.

Dieweil dann nun so grosse Dinge in dieser Mumia oder Balsam verborgen liegen / so will ich sie aufs einfältigste erklären / daß der Proceß und Magische Cur dieser Mumia kan verstanden werden / wie Theophrastus davon schreibet / und sie vor die höchste Magische LILI rühmet / und ist dieser Proceß / daß du nehmest den Harn eines krancken Menschen / denn in diesem liegt prima natura vollkommlich in ihrer Trinität / und ist die Mutter der Mittel-Welt / und ist wahrhafftig der ewig lebendig Geist GOttes darinnen verborgen.

Diesen Harn richte zu / daß Saltz daraus werde / dieser ist das Magische Eisen / darinn die Kranckheit stecket / davon ist sie gemacht worden / wie es vom Theophrasto gesetzt wird. Dieses Eisen / das ist dieses Kräuter-Saltz muß einen lebendigen Magneten haben / der nicht seiner Natur ist / so thue also. Bringet den Magneten oder Mumia einem Thier bey / also / daß es vom Thiere genossen werde eine kleine dosin, so wirst du bald den Magischen Magneten finden / der die Kranckheit wird an sich ziehen / und das Eisen / das ist / den Menschen / von welchen die Mumia geommen / von seinem Gebrechen erledigen. Also will ich das grosse Geheimnüß von wegen der Gesundheit des

Men-

Menschen / um der Liebe des Nechsten offenbahret haben / dadurch Aussatz / Frantzosen / fallende Sucht / Fistel / Krebs / und alle Mängel des gantzen menschlichen Leibes können hingenommen werden.

Das hundert und sieben und dreyssigste Stück.

Von Machung der Liebe und Freundschafft zwischen zweyen Manns-Personen.

WEnn ein Mann des andern Gunst begehret / so soll derjenige / so es begehret / seines eigenen Leibs terram magneticam nehmen / und dieselbige auf die drey principalia membra emunctoria binden oder legen / als nemlich auf die Emunctoria cerebri, hinter die Ohren / denn da hat der Spiritus Sulphureus cerebri ac memoriæ durch die poros seinen Ausgang / darum der Mensch hinter den Ohren leicht schwitzet / also auf die Emunctoria cordis unter die Ychsel / über die Emunctoria hebatis ac renum, über die Schlachten / durch solcher drey Oerter Poros purgiren sich der 7. principalium membrorum Spiritus Sulphurei, oder lebende und webende Geister / laß darob durch Bewegung des Leibes wohl erschwitzen / behalt ein jedes besonders / die Terram Magneticam hinter den Ohren / darein der Spiritus cerebri gezogen / thue besonders mit ein wenig anderer vermischter Erden / säe darein ein semen origani oder Anthos, Basili-

Basilici vel spicæ, oder andere Kräuter-Saamen / die dem Gehirn zugeeignet / laß aufwachsen / so ziehet sich der Spiritus cerebri in die Frucht und venerirt &c.

Die andere Terram Magneticam unter der Achsen thue auch besonders mit ein wenig anderer vermischter Erden / säe darein die Hertz-Kräuter / als Melissam, Borragium, Ochsenzungen / Endivien.

Die dritte Terram Magneticam bey den Schlachten thue auch besonders mit anderer vermischter Erden / säe darein die Leber- Miltz- und Nieren-Kräuter / als Cordobenedictam, Gariophyllatam, Rosmarinum, Semen Onodinis so ziehet sich derselbige Spiritus des Gliedes auch darein. Diese dreyerley Früchte thue zusammen in ein Glaß / geuß den Spiritum Vini darauf / zeuch per digestionem die Essentz heraus / und gib sie dem andern zu essen oder trincken / worinn du kanst / so vermischt sich hierunter der Mumialische Spiritus mit dem Leib / und gehet ein jedes an sein appropriatum locum und Glied und vereinigt sich mit demselben / solcher gestalt / daß sein Gemüth und Sinn in allen Dingen dem andern Leib / daraus es genommen / (als der Mumiæ) gleich wird / und stettiges in Sachen zu gefallen / & propter unionem concondantiæ gleich und mithellig zu seyn begehret / ist aber die Mumia allein aus dem Gehirn gezogen / so concordiret sie allein ihren Sinn / Gemüth und Verstand / als mit einem Wort zu sagen / in spiritu seu facultate animali cerebri præcedentis.

tis. Ist sie allein aus dem Hertzen gezogen/ so kommen sie überein in spiritu seu fonte vitam hauriente. Ist die Mumia allein aus den andern Gliedern/ als der Leber und Nieren gezogen/ so concordiren sie mit einander spiritu, seu facultate naturali, id est, concupiscibili, appetente attractrice, alteratrice & auctrice, die ihren Ursprung in gemeldte Glieder nehmen/ werden sie alle drey zugleich gegeben/ so wird die concordantia und Liebe desto grösser/ höher/ und stärcker/ denn alles liebet am höchsten/ was ihm in der Natur am nechsten und höchsten verwandt/ und am gleichsten ist.

Das hundert und acht und dreysigste Stück.

Vor die Schwindsucht.

WIder die Schwindsucht ist ein trefflich Magicum Sympatheticum medium, das Holtz von einem Sarge/ darauf eine Kindbettetin mit dem Rückrad verfaulet ist/ angehenckt/ denn vis vegetativa auctrix & nutritiva Puerperæ, so in den Rückrad lieget/ ist in dem Rückrad geschlossen/ und Magnetice zeucht es das lebende Corpus aus dem Holtz an sich. Ex hoc fundamento kan man auch aus einem lebendigen Corpore Puerperæ, oder andern feisten Personen am Rückrad/ solche fœcundam nutritivam Mumiam extrahiren/ in ein Herbam Ecticæ propriam transplantiren/ und den Schwindsüchtigen zu essen geben/ also kan einer

jeden

jeden Kranckheit Medicina aus einem gesunden Copore, welches derselben Kranckheit mit der Gesundheit gantz widerwärtig/ gezogen werden/ und dem Krancken darmit geholffen werden.

Beschluß.

WAnn ich wäre des Sinnes gewesen von der Magiologia ein grosses Buch zu schreiben/ so wurde es mir an der Materie nicht ermangelt haben; meine Intention aber ist einig und allein gewesen von der natürlichen und zugelassenen/ heylsamen und nutzlichen etwas zu reden / nichts Abergläubisches oder Galgenmäßiges hervor zu bringen / und einen jeden von den so wohl öffentlichen / als verborgenen heimlichen verstrickten Pacten und Bündnussen mit dem Satan abzumahnen. Wann etwan meine Worte möchten besser befunden werden / als das Werck / so beliebe der wohlgeneigte Leser meiner wohlmeinenden Intention den Mangel zu übersehen / und durch seine Correction, die ich gern leiden werde / meine Fehler zu ersetzen. Und wann ich sehen werde / daß meine Experimenten / die ich dem Nechsten so frey und gutwillig schencke/ nicht unangenehm sind / so wird mich solches anglen ein mehrers zu thun / und mich weiter heraus zu lassen. Inzwischen lebe er wohl / und lebe zu einem geseegneten

ENDE.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

ue
urg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hundert Acht und Dreißig Gantz Neu-entdeckte Geheimnisse Oder Sonderbare bißher unbekannte und noch nie an das Tages-Licht gegebene Secrete Von allerhand Magischen, Spagyrischen, Sympathetischen und Antipathetischen Kunststücken, derer eines allein den Collectorem öffters 12. 20. auch 30. Reichsthaler gekostet: Anjetzo nach dessen Ableiben dem Publico zum Besten

Franckfurt und Leipzig 1722

Phys.m. 83
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132626-2
VD18 15317390